

Gießener Beiträge zur Bildungsforschung

Das Tut!-Torienteam
i.V. Michael Ulrich Otto Rothenbucher,
Philipp Schroeder-Printzen (Hrsg.)

Selbstbestimmte studentische Tutorien:
Das Tut!-Projekt in der Forschung

Heft Nr. 37, August 2023

Gießener Beiträge zur Bildungsforschung

Das Tut!-Tutorienteam
i.V. Michael Ulrich Otto Rothenbucher,
Philipp Schroeder-Printzen (Hrsg.)

Selbstbestimmte studentische Tutorien:
Das Tut!-Projekt in der Forschung

Heft Nr. 37, August 2023

Die Autorinnen und Autoren tragen die Verantwortung für den Inhalt.

Impressum:

Herausgeber:

Prof. Dr. Claudia von Aufschnaiter, Prof. Dr. Thomas Brüsemeister, PD Dr. Sebastian Dippelhofer, Prof. Dr. Marianne Friese, Prof. Dr. Sabine Maschke, Prof. Dr. Ingrid Miethe, Prof. Dr. Vadim Oswald, Prof. Dr. Ludwig Stecher

Geschäftsführender Herausgeber:

PD Dr. Sebastian Dippelhofer
Institut für Erziehungswissenschaft
Empirische Bildungsforschung
Karl-Glöckner-Straße 21B
35394 Gießen

E-Mail: Sebastian.Dippelhofer@erziehung.uni-giessen.de

Sämtliche Rechte verbleiben bei den Autorinnen und Autoren.

ISSN: 2194-3729 (Internet)

Dieses Heft ist online verfügbar in JLUpub:

DOI: <http://dx.doi.org/10.22029/jlupub-17733>

Gießener Beiträge online verfügbar in JLUpub:

<https://jlupub.ub.uni-giessen.de/handle/jlupub/373>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung Michael Ulrich Otto Rothenbucher, Philipp Schroeder-Printzen	7
2	Tut! - Kurzporträt - Ein Konzept aus Erziehungswissenschaft, Praxisbezug, Selbstbestimmung und Freiwilligkeit Carl Eberhard Kraatz	12
3	Kurzessay: Gekommen, um zu bleiben – Mein Weg zum Tut! Funda Yazici	18
4	„Was bringt das Tut! in der Praxis?“ – Eine Rekonstruktion der Sicht ehemaliger Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf die Tutorien und deren Inhalte aus transfertheoretischer Perspektive Luca Farina Hollricher	19
5	Kurzessay: Der helle Raum Michael Ulrich Otto Rothenbucher	31
6	Schwierigkeiten und Lösungen in der Arbeit der Tutorinnen und Tutoren des Tut! Verena Scheidemann	32
7	Kurzessay: Die wandernden Funken Philipp Schroeder-Printzen	45
8	Sicht der Studierenden auf das Tut!: Ergebnisse einer universitätsweiten Umfrage der Fachschaft Erziehungswissenschaft Michael Ulrich Otto Rothenbucher	47
9	Kurzessay: Online-Lehre bleibt echte Lehre Nia Cherkassov	52
10	Fazit Michael Ulrich Otto Rothenbucher, Philipp Schroeder-Printzen	54
	Anmerkungen	57
	Autorinnen- und Autorenverzeichnis	58

1 Einleitung

“Nichts auf der Welt ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.”

(Victor-Marie Hugo)

Seit etwa 150 Jahren ist das Bild von Lehrveranstaltungen geprägt von der Schule. Die Schule ihrerseits übernimmt aus der Hochschule den systematischen Aufbau. Die Hochschule erfuhr eine Einteilung in Module, verbunden mit einem Credit-Point-System sowie der Einführung der Abschlüsse unter der Bezeichnung Bachelor und Master, statt des Diploms. Auf diese Weise vollzog sich eine Anpassung des Studiums über den Bologna-Prozess an die Systematisierung der Schule. Theorie wird von einem Lehrenden an vermeintlich interessierte Lernende weitergegeben. Die Prägung des Systems durch Prüfungsformen ist dabei nicht unwesentlich für den studentischen Alltag. Die Lehrveranstaltungen werden nach erfolgreichem Abschluss mit Vergabe von Credit-Points beendet. Das auf diese Weise vermittelte Wissen basiert und umfasst weitestgehend die Theorie. Auch vor diesem Hintergrund geht das Tut! bewusst einen anderen Weg, durch einen deutlichen Schwerpunkt auf praktische Übungen. Die Tutorien versuchen die zugrunde liegende Theorie schon in realitätsnahe Anwendungsfelder der pädagogischen Praxis zu transformieren.

Die Differenz von Berufspraxis und universitärer Lehre ist ein Aspekt, der immer wieder ins Auge fällt, wenn man sich mit Lehre und Studium auseinandersetzt. Dass beides gekoppelt ist, wenn auch mitnichten miteinander identisch ausfällt, kann verschiedenste Gründe haben. Jede Angebotsform hat ihre spezifischen Bedingungen und Hintergründe, woraus unterschiedliche Tendenzen erwachsen, sich eine Vorbereitung auf Berufspraxis vorzustellen. Selbstbestimmte Lehrangebote von Studierenden zeichnen sich in der Hinsicht nicht nur durch Mitbestimmung von Seiten der Studierenden aus, sondern auch durch eine Diversifizierung des Portfolios unterschiedlicher Lehrzusammenhänge, die das Angebot bedingen. Und diese Diversifizierung ist nötig und sinnvoll.

Die Rolle von studentisch organisierten und selbstbestimmten Tutorien an einer Universität ist eine besondere. Im Rahmen solcher Veranstaltungen können Studierende das Lehrangebot an der Hochschule aktiv mitbestimmen. Je nach Reichweite der Selbstbestimmung können Inhalte, Methoden, Formate sowie Organisationszusammenhänge nach eigenen Vorstellungen gestaltet werden. Damit wird die in Schule und Universität meist als selbstverständlich akzeptierte hierarchische Aufteilung zwischen Lehrenden,

die weitgehend bestimmen, und Lernenden, die das Angebot mehr oder weniger zu akzeptieren haben, für diesen Bereich aufgehoben. Hierdurch ergeben sich neue Lerndynamiken zunächst bei den Tutorinnen und Tutoren, die mit der Gesamtkonzeption von Lehrveranstaltungen eine komplexere Tätigkeit ausüben als bei der sonst üblichen Aufbereitung vorgegebener Lehrinhalte. Eine Erfahrung aus studentisch organisierten und selbstbestimmten Lehrveranstaltungen ist, dass sich diese umfassende Involviertheit der Tutorinnen und Tutoren auch auf die Studierenden, die an den Tutorien teilnehmen, auswirkt. So wirken Mitbestimmung, Partizipation oder Autonomie in die Veranstaltungen hinein, wo sich entsprechende didaktische Prinzipien wiederfinden.

Ein Beispiel dafür kann das Tut! sein: Das studentisch begonnene Projekt Tut! für Erziehungswissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) verfolgt einen solchen praxis- und studierendenorientierten Ansatz in Konzept und Durchführung. Bei diesem Programm kommen zum Aspekt der Selbstbestimmung die zentralen Elemente Freiwilligkeit und Praxisbezug hinzu. Die Schwerpunktsetzung auf praktische Methoden mit Bezügen zu späterer professioneller Berufspraxis in einem ansonsten als weitgehend theoretisch-wissenschaftlich empfundenen Studenumfeld, macht sicherlich einen großen Teil der Attraktivität des Programms aus und trägt vermutlich maßgeblich zur gleichbleibend hohen bzw. tendenziell steigenden Zahl von Teilnehmenden bei. Dies wohlge-merkt bei einem freiwilligen Zusatzangebot, das nicht mit Leistungspunkten in die Studienleistung eingebracht werden kann.

Das Projekt wurde von Studierenden der JLU ins Leben gerufen. Es hat nicht den Ansatz den äußeren Zwang des Kompetenzrahmenplans der Uni und höherer Instanzen zu reproduzieren. Vielmehr ist jedem Studierenden hier die Möglichkeit gegeben seine Erfahrungen, Kompetenzen und Hobbys einer breiten Masse zugänglich zu machen und zu begeistern. Die selbstorganisierten Tutorien können niederschwellig von Studierenden angeboten und genutzt werden. Sie ergänzen das Studium mit berufsnahen Praxisanteilen.

Hier wird ein Raum geschaffen, in dem Studierende miteinander am Projekt arbeiten und ihre Professionalisierung vorantreiben können. Es gibt keine kontrollierende, externe Instanz und keine formalen Vorteile für das offizielle Studium. Stattdessen ist die Freiwilligkeit zentrales Prinzip sowohl für das Angebot als auch für die Nachfrage - und beides findet sich, wie das Tut! exemplarisch zeigen kann. Selbst in Zeiten der Corona-Pandemie und dem Ausweichen auf die Online-Lehre, konnte das Tut! ein Wachstum an Teil-

nehmerinnen und Teilnehmern und Tutorien verzeichnen, sobald die grundlegende Anpassung an die veränderten Bedingungen erfolgt ist. Die Arbeit an und das Lernen in einem wachsenden Projekt schaffen einen Rahmen, in dem Studierende Selbstwirksamkeit durch das Vermitteln von Hobbys und beruflichen Kenntnissen in ihrer eigentätigen Lehre erfahren können, welche durch die flache Hierarchie ein zentrales Merkmal des Tut! aus Sicht der Teilnehmenden mit sich bringt: Der Peer-Zusammenhang, bei dem Studierende auf Studierende treffen sowohl in den Tutorien als auch im Tut!-Team bestehend aus allen interessierten Beteiligten.

Die Tut! Initiative hat seit ihrem Start im Wintersemester 2017/18 innerhalb ihres fünfjährigen Bestehens eine beeindruckende Erfolgsgeschichte geschrieben. Im Institut für Erziehungswissenschaft beheimatet, war die geplante Adressatinnen- und Adressatengruppe zunächst ein einzelner Studiengang. Es sollten Angebote eingebracht werden, welche einen pädagogischen Bezugspunkt mit dem Blick auf das spätere Berufsleben haben. Der stetig wachsende Bekanntheitsgrad führte auch zu Interesse von Studierenden anderer pädagogischer Studiengänge und einer entsprechenden Ausdehnung der angesprochenen Zielgruppe, zu der nun auch die vielen Lehramtsstudierenden gehören. Von Anfang an beteiligten sich aber auch Studierende nicht-erziehungswissenschaftlicher Studiengänge an den Tutorien, und zwar sowohl als Teilnehmende als auch als Tutorinnen und Tutoren. Unter anderem führte dieses Interesse zur Ausweitung des Tut! in den gesamten Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften. Erste Schritte für die Etablierung dieser Programmweiterung finden im Sommersemester 2023 statt.

Dabei ist das Tut! in seiner Entwicklung und damit auch deren Erforschung nicht von den Bedingungen an der Justus-Liebig-Universität zu trennen. Da zwei entsprechende besondere Ereignisse zum Verständnis mancher Teile dieses Werks notwendig sind, sei hier sowohl auf den Cyberangriff auf die Justus-Liebig-Universität im Sinne eines schwerwiegenden IT-Sicherheitsvorfalls verwiesen, in deren Rahmen sie gezwungenermaßen von Anfang Dezember bis Anfang Januar offline war (vgl. Stern 2019)¹ als auch auf die Corona-Pandemie, in der die Universität ohne den Online-Betrieb über einen längeren Zeitraum vom Sommersemester 2020 bis einschließlich Wintersemester 2021/2022 ganz grundlegend nicht hätte funktionieren können.

Das Angebot des Tut! geht kontinuierlich auf die Wünsche, Ideen und Anregungen der Teilnehmenden ein. Zwischen den einzelnen Terminen wird prozessbegleitend von Sit-

zung zu Sitzung auf die Anregungen eingegangen, es werden systematische Erweiterungen in Form von Vertiefungstutorien angeboten und organisatorisch werden inhaltlich gleiche Tutorien mehrfach angeboten, um großer Nachfrage nachzukommen.

Die anfänglich gestartete Handvoll Tutorien entwickelte sich bis zum Sommersemester 2023 zu einem reichhaltigen Angebot, welches 14 Tutorien umfasst. Von berufsnahen, professionsunabhängigen Angeboten wie „Vorträge sicher gestalten“ über Tutorien wie „Umweltpädagogik“ oder „Kommunikation und Gesprächsführung“ mit klarem Bezug zu pädagogischen Berufen hinzu freizeitorientierten, kreativen Angebot wie bei „Graffiti & Street Art“ oder einem Tutorium für DJs. Jedes der Tutorien bietet den Aufbau, die Erweiterung und die Festigung der eigenen Kompetenzen, welche sich im privaten sowie beruflichen Leben zu ihrem vollen Potenzial entfalten können.

In dieser Publikation sind die wichtigsten Ergebnisse von Forschungsprojekten in Kurzform dargestellt, die sich mit dem Tutorienprojekt Tut! innerhalb seiner bisherigen Laufzeit beschäftigt haben. Dabei werden dessen vielseitigen Vorteile herausgestellt und die Empfehlung einer Verstetigung unmissverständlich ausgesprochen. Diese kann aber nur dann gelingen, wenn die Koordinationsstelle ebenfalls verstetigt wird.

Neben dem einführenden Beitrag des langjährigen Koordinators Carl Eberhard Kraatz (Kapitel 2) sind die Beiträge dieses Bandes zum Teil die Ergebnisse von forschungsorientierten Praktika von Studierenden der Philipps-Universität Marburg und der Justus-Liebig-Universität, letztere sind oder waren meist unmittelbar Teil des Tut!-Teams. Man kann es ein Stück weit berechtigt kritisch sehen, dass das Tut! in großen Teilen durch Personen aus seinem unmittelbaren Umkreis beforscht wird. Dabei muss aber berücksichtigt werden, dass das Tut! Projekt noch jung ist. Es geht dieser Publikation darum, die studentisch selbstbestimmten Tutorien in einer frühen Phase effizient zu erschließen und in den Diskurs einzubringen. Hinzu kommt, dass Personen, die mit ihm zu tun haben, auch ihre Erfahrung mit dem Projekt mit einbringen. Von daher stellt sie einen wichtigen ersten Schritt dar, der das Feld für künftige Forschung bereitet und definiert. Besonders die vielen unterschiedlichen Perspektiven aus wechselnden Kontexten der einzelnen Forschungsprojekte, die sich alle auf dasselbe Projekt beziehen und die zunächst unabhängig voneinander entstanden sind, zeichnen die Zusammenstellung der in diesem Heft präsentierten Ergebnisse aus. Im Mittelpunkt des Interesses finden sich hier neben den Fragen und Antworten hinsichtlich der besonderen Beschaffenheit dieser

selbstbestimmten Tutorien insbesondere Beiträge zu ihrer konzeptionellen Funktionalität, der Bewertung ihrer Lernqualität im Rückblick und der Bewältigung der realen Herausforderungen durch die Tutorinnen und Tutoren.

Somit bietet dieser kurze Band im Rahmen primär qualitativer Forschungsmethoden Antworten auf Fragen rund um Qualität und Kompetenz der Tutorien und ihrer Tutorinnen und Tutoren: Will man sich der Frage annähern, wie die Studierenden den Wert ihrer Teilnahme an den Tutorien im Nachhinein einschätzen, findet man bei Luca Hollricher einige Antworten (Kapitel 4). Die Sicht der Tutorinnen und Tutoren nimmt dagegen Verena Scheidemann ein: Ihr Beitrag rekonstruiert Schwierigkeiten, die Tutorinnen und Tutoren im Tut!-Projekt im Rahmen ihrer Lehre begegnen sowie auch welche Lösungsansätze dafür von diesen gefunden wurden (Kapitel 6). Die Ergebnisse einer universitätsweiten Umfrage unter Studierenden, die auf Initiative der Fachschaft Erziehungswissenschaft stattfand, werden von Michael Ulrich Otto Rothenbucher vorgestellt (Kapitel 8) und zeigen unter anderem (sehr) hohe Zustimmungswerte zur Idee des Tut! und zur Attraktivität seines Angebots. Wer daneben einen kleinen informellen Einblick in die Erfahrungen des Tut!-Teams gewinnen will, dem seien die Kurzeessays zum Tut!-Projekt vom Umfang von etwa einer Seite nahegelegt, die jeweils im Anschluss an Kapitel 2, 4, 6 und 8 zu finden sind.

An dieser Stelle möchten wir danke sagen, an all die Menschen, die mittelbar oder unmittelbar dazu beitragen haben, das Tut! zu dem zu machen, was es ist, sodass es überhaupt etwas gibt, das hier vorgestellt werden kann: zuallererst ist hier die Koordination in Form von Eberhard Kraatz zu nennen, ohne die das Projekt bei aller theoretischen Flexibilität dieser fest verankerten Stelle nicht vorzustellen war und ist. Daneben gilt es auch die unterstützende Haltung der Professorinnen und Professoren am Institut für Erziehungswissenschaft hervorzuheben, die auch in Form des Tut!-Beirats das Projekt begleiten und auf vielfältige Weise unterstützen: vielen Dank an die Professorinnen Wiezorek und Braun, Professoren Käßplinger und Stecher sowie die beteiligten Sekretariate, namentlich Frau Schäfer, Frau Unger und Herrn Hornickel. Ansonsten ist das Tut! ohne die zahlreichen Teilnehmenden genauso wenig zu denken wie ohne das Tut!-Team, darunter auch die Beitragsautorinnen und Beitragsautoren, die hier namentlich konkret genannt werden.

2 Tut! – Kurzporträt: Ein Konzept aus Erziehungswissenschaft, Praxisbezug, Selbstbestimmung und Freiwilligkeit

Seit dem Wintersemester 2017/18 werden an der Justus-Liebig-Universität in Gießen regelmäßig praxisorientierte Tutorien für Erziehungswissenschaft angeboten. In diesen Tutorien werden handlungsorientierte Methoden bzw. Inhalte thematisiert, wobei der Schwerpunkt immer auf praktischen Übungen liegt. Diese Tutorien sind im Unterschied zu den meisten anderen Fachtutorien (vgl. Kröpke 2014) weder inhaltlich noch organisatorisch an übergeordnete Vorlesungen oder Module gekoppelt. Die Themen und Inhalte der Tutorien werden von den studentischen Tutorinnen und Tutoren selbst bestimmt und die Veranstaltungen entsprechend eigenständig didaktisch konzipiert und durchgeführt. Die Teilnahme an den Tutorien ist freiwillig, d.h. diese sind kein offizieller Bestandteil von Studiengängen und können somit auch nicht mit Credit Points in Module eingebracht werden. Gerahmt werden die Veranstaltungen durch das Programm Tut! für Erziehungswissenschaft. Das Projekt, das aus einer studentischen Initiative für mehr Praxisorientierung im Studium entstand, hat sich innerhalb von wenigen Semestern zu einem kontinuierlich stattfindenden Veranstaltungsangebot mit stets wechselnden Themen entwickelt. Geleitet und koordiniert von einem hauptamtlichen Mitarbeiter, agiert das Team der Tutorinnen und Tutoren als Motor des gesamten Tutorienprogramms.

Kernaspekte des Tutorienprojekts

Im Folgenden werden die Kernelemente des Tut! skizziert, um ein Verständnis von der spezifischen Beschaffenheit dieses Programms zu geben (ausführlicher: Kraatz 2020), auf die sich alle weiteren Beiträge in diesem Band aus je verschiedenen Perspektiven bzw. mit je unterschiedlichen Forschungsfragen beziehen. Dazu werden die erziehungswissenschaftliche Ausrichtung (1), die praxisbezogene Gestaltung (2), Selbstbestimmung und Selbstorganisation (3) sowie Freiwilligkeit (4) als Grundpfeiler des Konzepts beschrieben und anschließend ein kurzer Überblick über die Dynamik der Entwicklung und Vergrößerung des Angebots und der gleichzeitigen Ausdifferenzierung des Rahmenkonzeptes gegeben. Um ein konkreteres Verstehen der folgenden Ausführungen zu ermöglichen, soll aber zunächst ein Blick auf die bisher durchgeführten Tutorien geworfen werden (vgl. uni-giessen/tut o.J. a). Diese lassen sich grob in genuin pädagogische

(bspw. Theaterpädagogik), künstlerisch-kreative (bspw. Graffiti & Street Art) und gesellschaftspolitische (bspw. Kapitalismuskritik & Dialektik) Themen einteilen, wobei sich einige Tutorien in mehrere oder keine dieser Kategorien einordnen lassen. Tabelle 1 zeigt die vollständige Liste aller Tutorien, die bis zum Ende des Sommersemesters 2022 durchgeführt wurden.

Tabelle 1: Die Themen der bisherigen Tut!-Tutorien (Oktober 2017 bis Juli 2022)

Lebenswege/Biographiearbeit
Theaterpädagogik
Umgang mit kultureller Vielfalt
Jonglieren
Interaktive Spiele
Mobbing-Prävention und -Intervention
Entspannungsmethoden und Selbstfürsorge
Kommunikationsübungen für pädagogische Situationen
Zirkuspädagogik
Kreativität und Wiederverwertung/Upcycling
Umweltbildung und Outdoorspiele
Graffiti & Street Art
Jonglieren und Medienprojekte
Märchenpädagogik
Zeichnen-Skizzieren-Kritzeln
DJ-ing
Wildnispädagogik & Naturhandwerk
Schreibwerkstatt/Spoken Word
Vorträge sicher und lebendig gestalten
Emotionen und kreatives Schreiben
Kapitalismuskritik und Dialektik
Kommunikation und Gesprächsführung
Partizipation in der Jugendarbeit
Zines – selbstgemachte Zeitschriften

1 Erziehungswissenschaftliche Ausrichtung

Die Idee der praxisorientierten Tutorien entstand unter anderem aus dem Bedürfnis vieler Studierender nach mehr Praxisbezogenheit im Studium der erziehungswissenschaftlichen Studiengänge. Da gleichzeitig viele der Studierenden schon praktische Erfahrungen, Fähigkeiten und/oder Kenntnisse aus vorherigen beruflichen oder ehrenamtlichen Tätigkeiten oder Hobbies mitbringen, die oft auch in einer Beziehung zu Bildung, Erziehung und/oder Pädagogik stehen, ist ein Brückenschlag zwischen diesen Praxis-Erfahrungen und dem empfundenen Praxis-Mangel naheliegend: Studierende bereiten ihre spezifischen Erfahrungen und/oder Fähigkeiten für ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen in Form von Tutorien, also studentisch geleiteten Lehr- bzw. Übungsveranstaltungen, auf. Durch die Verortung der Tutorien im Fach Erziehungswissenschaft sind Verbindungen zwischen

den Inhalten der Tutorien und den Themen und Theorien des Studiums ein konstituierendes Element der Arbeit in den Tutorien. Ein weiterer gewinnbringender Faktor ist die in den Erziehungswissenschaften studienimmanente Auseinandersetzung mit theoretischen und praktischen Fragen der Didaktik, die den Tutoren und Tutorinnen bei der Gestaltung ihrer Tutorien zugutekommt und von der somit auch die Teilnehmenden profitieren.

2 Praxisbezogene Gestaltung

Um dem Anspruch nach Praxisorientierung gerecht zu werden, besteht die Tutorienarbeit zum Großteil aus möglichst handlungsbezogenen Übungen. Da die Themenpalette sehr breit ist, sind auch die Formen der Übungen sehr unterschiedlich. Der Praxisbegriff des Tut! umfasst deshalb auch Schreibübungen, Diskussionen oder Rollenspiele. Die praxisbezogene Gestaltung bedeutet auch Reflexionen über mögliche Orte bzw. Berufsfelder der Anwendung der jeweiligen Methoden. Je nach Erfahrung der Tutorinnen und Tutoren oder Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden hier konkrete Berufsbeispiele vorgestellt oder gemeinsam in Frage kommende Handlungsfelder diskutiert.

3 Selbstbestimmung und Selbstorganisation

Schon der Ausgangspunkt eines jeden Tut!-Tutoriums ist die selbstbestimmte Entscheidung eines oder einer Studierenden, ein solches anzubieten. Der gesamte Entwicklungsprozess von der Idee über die didaktische Gestaltung bis zur Evaluation wird von den Tutoren und Tutorinnen selbst gesteuert, die dabei aber nicht auf sich allein gestellt sind, sondern wesentliche Bestandteile ihrer Konzeption im Team diskutieren und weiterentwickeln. Das Tut!-Team besteht aus den Tutorinnen und Tutoren, dem Projektkoordinator und anderen interessierten Studierenden. Die gemeinsame Arbeit beinhaltet sowohl alle Aspekte der einzelnen Tutorien als auch die Ausgestaltung des organisatorischen Rahmens. Innerhalb der universitären Strukturen genießt das Tutorienprogramm eine große Autonomie, so dass sich die Teamarbeit vor allem an den eigenen Ansprüchen, Ideen und kollektiv erarbeiteten Leitlinien, den sogenannten Basics (vgl. uni-giessen/tut o.J. b) orientiert.

4 Freiwilligkeit

Die Tutorien des Tut! sind ein freiwilliges Zusatzangebot. Die Teilnahme an ihnen wird nicht mit Credit Points vergolten und wird auf dem Abschlusszeugnis nicht erwähnt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten dafür ein detailliertes Zertifikat über die Teilnahme - sofern sie zu mehr als 80 Prozent der Veranstaltungen

anwesend waren. Die Freiwilligkeit als Grundprinzip führt automatisch zu einer aktiven und sehr intensiven Arbeitsatmosphäre in den Tutorien, da dort prinzipiell niemand aus anderen Gründen als dem eigenen Interesse teilnimmt. Dieses von den Beteiligten in den Evaluationen häufig beschriebene angenehme Arbeitsklima wird durch die Tatsache, dass auch die Tutorinnen und Tutoren als Leitende sowohl diese Tätigkeit als auch ihr Thema und die Inhalte freiwillig gewählt haben, noch verstärkt.

Herausforderungen: Werbung, Teilnahme(un-)sicherheit & Kontinuität

Neben den beschriebenen positiven Auswirkungen der Prinzipien der Selbstbestimmung (vgl. auch Kraatz 2021) und Freiwilligkeit bringen diese auch spezifische Schwierigkeiten in der praktischen Umsetzung der Organisation sowie eine gewisse Prekarität in Bezug auf die Fortdauer des Programms mit sich. Dadurch, dass die Veranstaltungen nicht zum Pflichtumfang der Studiengänge gehören, müssen sie teils aufwändig beworben werden, um von den Studierenden wahrgenommen zu werden, die sich zur Semesterplanung zum größten Teil an ihren Studienverlaufsplänen und Modulbeschreibungen orientieren, in denen die Tutorien nicht verzeichnet sind. Auch wenn sich Studierende zu Tutorien anmelden, kommen sie trotzdem oft nicht zu den Sitzungen, da bei Nicht-Teilnahme keine Sanktionen drohen. Vor allem wenn sich die Belastung der Studierenden während des Semesters erhöht, sind die Tutorien oft der erste Ansatzpunkt, um Zeitdruck zu verringern. Aus diesem Grund kämpfen die Tutorien nicht selten mit einem Teilnehmerinnen- und Teilnehmerrückgang im Verlauf des Semesters. Auf Seiten des Gesamtprogramms führt die Freiwilligkeit der Tutorinnen und Tutoren zu einer Unsicherheit der dauerhaften Fortsetzung des Angebots. Da mit den Tutorinnen und Tutoren, die am Ende ihres Studiums oder aus anderen Gründen ausscheiden, auch „ihre“ selbstgewählten Themen verloren gehen, müssen kontinuierlich neue Studierende mit geeigneten Erfahrungen bzw. Ideen gesucht und gefunden werden, um mit ihnen wieder neue Angebote zu entwickeln.

Zufriedenheit und organisatorische Entwicklung

Trotz dieser Schwierigkeiten hat sich herausgestellt, dass das Konzept aus Freiwilligkeit, Selbstbestimmung, Praxisbezug und Erziehungswissenschaftlichkeit in seiner Verbindung eine große Attraktivität besitzt. So hat sich das Tut! seit seinem Start im Wintersemester 2017/18 stetig vergrößert und zwar sowohl in Bezug auf die Anzahl der Tutorien

und der Teilnehmenden als auch in Bezug auf die als Zielgruppe adressierten Studiengänge. Gleichzeitig hat sich auch die organisatorische Arbeit „hinter den Kulissen“ weiter ausdifferenziert und modifiziert. So wurde zum Beispiel in Zusammenarbeit mit dem hochschuldidaktischen Zentrum der JLU Gießen (ZfbK) nach und nach ein eigenes Konzept von Schulungen zur Qualifizierung der Tutorinnen und Tutoren entwickelt, bei dem der Tatsache Rechnung getragen wird, dass viele Tutorinnen und Tutoren über mehrere Semester hinweg im Tut! aktiv sind und so durch ihre Erfahrungen selbst zu Expertinnen und Experten dieser Lehr-/Lernformate werden. Somit bedürfen sie vieler Anregungen der Schulungen nicht mehr, werden dafür aber sukzessive selbst als Lehrende in diese Maßnahmen mit eingebunden. Weitere Instrumente der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Tutorienprogramms sind diverse Feedbackmethoden, die in den einzelnen Tutorien eingesetzt werden, sowie die programmübergreifende Evaluation in Form einer Onlinebefragung. Hier werden gezielt Aspekte aus dem Grundverständnis des Tut! aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmern erfragt. Die Evaluationsergebnisse ermöglichen dem Tut!-Team auf Anregungen und ungewollte Entwicklungen reagieren zu können und die Arbeitsweise entsprechend anpassen zu können. Vor allem die Antworten auf die offenen Fragen können hierfür wichtige Anregungen geben bzw. wiederum Anstöße zu neuen Fragen für die Evaluation geben. Generell spiegelt sich in den Ergebnissen eine hohe bis sehr hohe Zufriedenheit mit den Tutorien und dem Rahmenkonzept wider. In den offenen Antworten werden die Tutorinnen und Tutoren regelmäßig als äußerst kompetent und engagiert beschrieben. Dabei werden sowohl die didaktischen Fähigkeiten der Tutorinnen und Tutoren als auch die große Bedeutung der Peer-to-Peer-Situation in den Tutorien häufig hervorgehoben.

Fazit und Ausblick

Das nun seit fünf Jahren bestehende Tutorienprogramm Tut! ist ein eindrückliches Beispiel für die Integration von Aspekten selbstbestimmten Lehrens und Lernens in die universitären Strukturen. Die große Akzeptanz der Veranstaltungen und die positive Resonanz bei den Teilnehmenden zeigen sowohl einen Bedarf an praxisorientierten Elementen im erziehungswissenschaftlichen Studium als auch den hohen Stellenwert, den Partizipation, Freiwilligkeit und Selbstbestimmung für die Studierenden bei der Gestaltung ihres Studiums haben. Dies könnte als ein Hinweis darauf gesehen werden, diesen Prinzipien auch in anderen Bereichen der Gestaltung des Studiums größeren Raum einzuräumen.

Quellenverzeichnis

- Kraatz, Carl Eberhard (2020): Tut! Ein studentisch organisiertes und praxisorientiertes Tutorienprogramm für Erziehungswissenschaft an der JLU Gießen. In: #VERNETZT Beiträge aus dem Netzwerk Tutorienarbeit an Hochschulen.
- Kraatz, Carl Eberhard (2021): Tutorien als Räume für selbstbestimmtes Lernen. In: Kröpke, Heike/Heyner, Marko (Hg.): Tutorienarbeit im Diskurs IV. Spuren nachhaltiger Vernetzung. Münster: WTM. S. 133–146.
- Kröpke, Heike (2014): Who is who? Tutoring und Mentoring - der Versuch einer begrifflichen Schärfung. In: Lenzen, Dieter/Fischer, Holger (Hg.): Tutoring und Mentoring unter besonderer Berücksichtigung der Orientierungseinheit. Hamburg. S. 21–29. (= Universitätskolleg-Schriften).
- uni-giessen.de/tut (o.J. a): <https://www.uni-giessen.de/fbz/fb03/institutefb03/erziehung/angeboteundberatung/Tut/paneltut/frueher> [letzter Zugriff: 27.09.2022]
- uni-giessen.de/tut (o.J. b): <https://www.uni-giessen.de/fbz/fb03/institutefb03/erziehung/angeboteundberatung/Tut/info/tutbasics23> [letzter Zugriff: 27.09.2022]

3 Kurzesay: Gekommen, um zu bleiben – Mein Weg zum Tut!

Im WiSe 2017/18 habe ich angefangen in Gießen zu studieren. In der Einführungswoche war das Tut-Team in fast allen Veranstaltungen vertreten, um von dem neuen Projekt von Studierenden für Studierende zu erzählen. Je öfter ich von diesem Projekt hörte, desto neugieriger wurde ich. Dabei fand ich es sehr schön, dass es so tolle Ideen gab, sowie dass es ein Projekt war, das von Studierenden für Studierende gemacht wurde.

Wir Studierende waren also in den Uni-Räumen ganz unter uns, um gemeinsam miteinander und voneinander etwas aktiv zu lernen. Da ich neu an der Uni war, versuchte ich durch neue Kontakte den Uni-Alltag kennenzulernen. Eines Tages, auf der Suche nach einer Freundin, habe ich mich mitten im für jeden offenen und freiwilligen Tut- Team gefunden. Ab dann hatte ich viele neue Ideen. Zuerst besuchte ich jedoch selbst einige Tutorien, um einen Eindruck zu bekommen. Alle Tutorien, die ich belegt hatte, hatten mich positiv beeindruckt. Immer mehr gefiel mir das Projekt, so dass ich unbedingt ein Teil dieses Projektes und dieses Teams sein wollte.

Also erstellte ich mir ein Konzept, stellte es dem Koordinator und dem Team vor. Dann wurde ich ein Teammitglied und durch die Schulungen und gemeinsam mit dem Team modifizierte ich mein Konzept immer genauer.

Nach dem Probetutorium änderte sich mein Titel von ehemals „Literaturpädagogik“ in „Märchenpädagogik“. Was bis heute immer noch geblieben ist. Durch mein Team, die Schulungen sowie meine Eindrücke über die vielen Jahre habe ich viele positive und nachhaltige Erfahrungen in vielen Lebensbereichen sammeln können. Ich habe meine Erfahrungsschätze und die Inhalte vom Studium in meinem Tutorium genutzt. Manchmal machte ich auch Erfahrungen in meinem Tutorium, die ich im Studium nutzen konnte. Mittlerweile bin ich seit Jahren ein Teil dieses Projektes und ich bin so froh, dass ich damals gewagt habe diesen Schritt zu gehen. Studieren ist schön aber noch schöner ist es, Projekte zu machen, die das Studienleben auflockern. Wenn ich zurückblicke, dann merke ich immer wieder, dass meine Entscheidung damals die richtige war. Die Freundin, nach der ich gesucht hatte, ist ebenfalls ein Teammitglied geworden und ist immer noch ein Teil des Teams.

4 „Was bringt das Tut! in der Praxis?“ – Eine Rekonstruktion der Sicht ehemaliger Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf die Tutorien und deren Inhalte aus transfertheoretischer Perspektive ²

Der gelungene Praxistransfer von Lerninhalten gilt als ein wichtiges Erfolgskriterium hochschuldidaktischer Angebote wie dem Tut!. So heißt es in der Selbstbeschreibung des Tut!: Das Tut! ist „[e]in Tutorienangebot, das praktische Ansätze in den Vordergrund stellt. Die Studierenden lernen Methoden und Theorien kennen, die für die pädagogische Berufstätigkeit relevant sind. Dabei wird immer mitgedacht, wie diese Methoden und Theorien im Beruf pädagogisch sinnvoll genutzt werden können [...]“ (uni-giessen.de/tut o.J., o.S.). Im folgenden Beitrag soll im Anschluss an dieses Selbstverständnis evaluiert werden, inwiefern dieses Ziel von ehemaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern in deren pädagogischen Berufstätigkeiten verwirklicht werden konnte und welche Erinnerungen ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmern an die Tutorien haben.

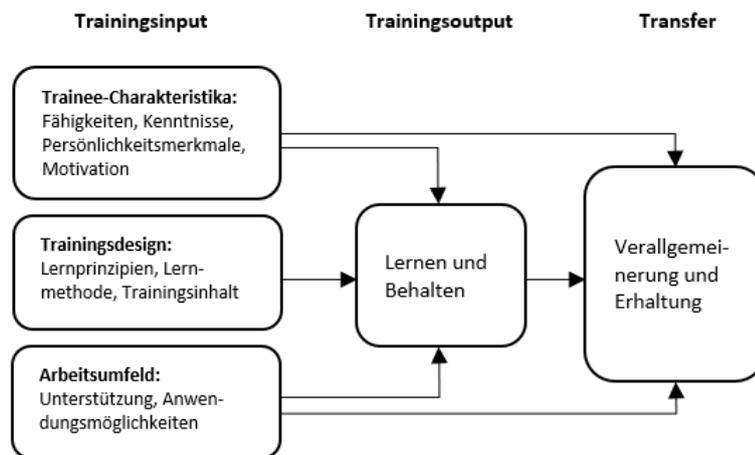
Die folgenden zentralen Fragestellungen werden im vorliegenden Beitrag verfolgt: Was sind die Gründe für die Teilnahme an den Tutorien des Tut!? Welchen subjektiven Nutzen hatte die Teilnahme an den Tutorien, vor allem bezogen auf die pädagogische Berufspraxis? Und schließlich: Inwiefern konnte das erlangte Wissen aus den Tutorien von den ehemaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern in der pädagogischen Berufspraxis angewendet werden? Als Datengrundlage dienen Interviews mit ehemaligen Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Tut!-Tutorien (N=4), die in pädagogischen Berufen tätig sind.

Theorie

Wissen in den Tut!-Tutorien wird unter anderem mit dem Ziel vermittelt, dass dieses Wissen in der pädagogischen Berufspraxis angewendet werden kann. Den Prozess zwischen der Aneignung von Wissen („Kompetenz“) und der Anwendung dieses (Handlungs-)Wissens in der Praxis („Performanz“) sowie die begünstigenden und erschwerenden Faktoren versuchen sogenannte „Transfertheorien“ zu erklären (vgl. Faulstich & Zeuner 2010).

Abbildung 1 zeigt ein Prozessmodell in Anlehnung an Baldwin & Ford (1988), welches im vorliegenden Beitrag als Heuristik zum Verständnis des Transferprozesses dient.

Abbildung 1: Transferprozessmodell in Anlehnung an Baldwin & Ford (1988)



In der Beantwortung der Frage wie nachhaltige Lernprozesse zu gestalten seien, haben sich drei lerntheoretische Ansätze durchgesetzt (vgl. Hochholdinger & Sonntag 2016). Die ‚klassische Transfertheorie‘ bzw. die ‚behavioristische‘ Lerntheorie beruht auf der schlichten Annahme, dass identische Elemente zwischen Praxisfeld und Lernumgebung, wie z.B. die Vermittlung praxisrelevanter Inhalte oder ein identisches methodisches Vorgehen, zu einem erfolgreichen Transfer führen. Dagegen setzen die jüngeren Theorien auf ‚konstruktivistische‘ Grundannahmen. Letztere stellen die Kontextualität und Situativität in den Mittelpunkt der Gestaltung von Lernumgebungen. (vgl. ebd.).

Konstruktivistische Lernansätze teilen die Annahme, „dass Wissen aus einem aktiven, individuellen und kontextabhängigen Konstruktionsprozess hervorgeht (Allmendinger 2008, S. 168)“. Die Vertreterinnen und Vertreter der Ansätze tragen dieser Überzeugung Rechnung, indem sie ein komplexes, authentisches Problem zum Ausgangspunkt des Lernprozesses machen. Die Lernenden werden angeregt, im Zuge der Bearbeitung des Problems Lerninhalte eigenständig zu durchdenken, mit Vorwissen und Vorerfahrungen in Zusammenhang zu bringen, mit Dritten zu diskutieren und in neue Kontexte zu übertragen. Die Lernenden gestalten in einer solchen Konzeption ihren Lernprozess aktiv und anhand realer Problemstellungen mit, die in der Praxis auftreten (vgl. Hochholdinger & Sonntag 2016).

Auch Holzkamp (1995) sieht in der ‚Situativität und Kontextualität‘ des Lernens die wesentlichen Bedingungsfaktoren für Lernerfolg (zit. nach Faulstich & Zeuner 2010, S.

145). Lernen, so wie es in den neueren, konstruktivistisch geprägten Lerntheorien verstanden wird, sei laut Faulstich & Zeuner durch folgende Aspekte gekennzeichnet:

1. Lernen ist abhängig von der ‚Bedeutsamkeit‘ für den Lernenden, und deshalb ist der Erwerb von Kompetenzen immer von diesem selbst generiert.
2. Lernen findet immer in ‚authentischen und interaktionalen sozialen Situationen‘ statt, und seine Effektivität bestimmt sich aus den Interpretationen des Kontexts, in dem es geschieht.
3. Lernprozesse involvieren immer Tätigkeiten. Ausgangspunkt solcher Ansätze ist die Einsicht, dass Lernen und Handeln immer im Kontext erfolgen, also situiert sind (Faulstich, Zeuner 2010, S. 145).

Dem Aspekt der subjektiven Bedeutsamkeit des Lerninhalts wird bei der Frage nach den Bedingungen und Barrieren gelungenen Transfers besondere Bedeutung beigemessen. Die Frage nach den Gründen für die Teilnahme an Bildungsangeboten sei laut Bergmann & Sonntag „die zentrale Frage zur Analyse von Lern- und weitgehend von Handlungswiderständen“ (Bergmann, Sonntag 2016, S. 150). Denn ohne subjektiv ‚gute Gründe‘ etwas zu lernen, gibt es gute Gründe etwas nicht zu lernen (vgl. ebd.). Eine zentrale Transferstrategie sei daher laut den Autoren die Ermöglichung ‚selbstbestimmten Lernens‘.

Selbstbestimmtes Lernen spielt auch in der Konzeption des Tut! eine besondere Rolle. Selbstbestimmtes Lernen beruht im Gegensatz zu selbstorganisiertem und selbstgesteuertem Lernen auf der Einsicht, dass Lerngegenstände zunächst an das Eigeninteresse und die Erfahrung der Lernenden anknüpfen müssen, um wirklich nachhaltig in Anwendungswissen überführt werden zu können (vgl. Kraatz 2021). Die Freiwilligkeit der Teilnahme an den Tutorien sei laut Kraatz der wesentliche Faktor in der Konzipierung des Tut! hinsichtlich der Ermöglichung selbstbestimmten Lernens und somit auch das Alleinstellungsmerkmal der Tutorien gegenüber regulären universitären Seminaren im Rahmen des Curriculums (vgl. ebd.). Der grundlegende (konstruktivistische) Gedanke dieses Konzepts ist das „radikale Subjektverständnis der kritischen Psychologie“ (vgl. ebd.), laut welchem die Umwelt eines Subjekts aus dessen eigener Perspektive wahrgenommen wird und Handlungen somit immer aus den je eigenen (subjektiven) Gründen ausgeführt werden (vgl. ebd.).

Methodik

Die Methode wird in Datenerhebung, Stichprobe und Auswertungsmethode unterteilt.

Datenerhebung

Für den beschriebenen Zweck wurden die Daten anhand eines episodischen Interviews erhoben, welches eine Kombination aus Befragung und einem narrativen Interview darstellt. Das episodische Interview dient dazu Erinnerungen („episodisches Wissen“) an bestimmte Situationen im Leben von Menschen zu rekonstruieren. Es besteht sowohl aus Fragen, die die Antwort relativ klar definieren als auch aus offenen Erzählpassagen zu bestimmten Situationen (vgl. Flick 2011.).

Der Interviewleitfaden (Tabelle 1) enthält Items, die nach dem selbstbestimmten Lernen fragen, als Indikator für einen möglichen erfolgreichen Transfer. Hierzu diente die Frage nach den Gründen für die Teilnahme an den jeweiligen Tutorien. Die Frage nach der Erinnerung an das Tut! bezogen auf positives und negatives sollte dazu dienen, herauszufinden inwiefern eventuell die negative Erinnerung an das Tutorium dazu führen könnte, dass Gelerntes nicht angewendet wird. Zudem sollte schließlich die Frage nach dem Transfer beantwortet werden, was durch direktes Erfragen erfolgte. Da von der Hypothese ausgegangen wird, dass die Tutorien einen Einfluss auf die pädagogische Praxis haben, sollten durch die Interviews erste Anhaltspunkte dafür generiert werden, inwiefern sich eine Teilnahme dahingehend langfristig auswirken könnte.

Stichprobe

Die Interviewpartner wurden über ihre universitäre E-Mailadresse angefragt. Dabei wurden alle Personen, die seit 2017 an mindestens einem Tutorium teilgenommen haben kontaktiert (N = 225). Von den 225 kontaktierten Personen haben sich vier für ein Interview bereit erklärt (weiblich = 3; männlich = 1). Die Interviewpartner waren zum Zeitpunkt der Interviews Studierende und neben dem Studium in pädagogischen Berufen tätig, beispielsweise in der Nachmittagsbetreuung einer Schule und einem Waldkindergarten. Die Interviews wurden telefonisch durchgeführt.

Auswertungsmethode

Die vorliegenden Interviews wurden anhand einer „qualitativen Inhaltsanalyse“ ausgewertet. Die Inhaltsanalyse stellt sowohl in ihrer quantitativen wie auch qualitativen Form

eine Methode zur systematischen Auswertung von Kommunikationsmaterial dar (vgl. Mayring 2019).

In den Interviewfragen wird durch bestimmte Signalwörter, wie ‚Gründe‘, ‚Erinnerung‘ oder ‚Nutzen‘ das Thema vorab festgelegt, sodass den Interviewpassagen thematische Schwerpunkte zugeordnet werden können. Tabelle 1 zeigt die Zuordnung der Interviewfragen zur jeweiligen Kategorie.

Tabelle 1: Interviewfragen und zugeordnete Kategorien

Interviewfrage	Kategorie
An wie vielen Tutorien hast Du teilgenommen?	Besuchte Tutorien
Aus welchen Gründen hast Du dich für die jeweiligen Tutorien entschieden?	Subjektive Teilnahmegründe
Weißt Du noch, was Du gut/was Du schlecht fandest?	Erinnerungen an das Tut!
Was ist Dir besonders in Erinnerung geblieben?	Erinnerungen an das Tut!
Gab es eine Situation, an die Du dich erinnern kannst, in welcher Du das Gelernte anwenden konntest? Kannst Du die Situation beschreiben?	Praxistransfer
Was würdest Du sagen, hat Dir die Teilnahme am Tut! gebracht?	Subjektiver Nutzen
Welchen Nutzen hatte die Teilnahme für Dein Berufsleben? Welchen Nutzen für das Studium?	Subjektiver Nutzen

Ergebnisse

Die Resultate werden geordnet nach den besuchten Tutorien, den Erinnerungen an das Tut!, die Gründe für die Teilnahme und den Transfer selbst.

Besuchte Tutorien

Tabelle 2 zeigt das Antwortschema der Interviewten (N = 4; weiblich = 3; männlich = 1) hinsichtlich der besuchten Tutorien. Die Spannweite der Teilnahmeghäufigkeiten reichen vom Besuch eines Tutoriums (B1) bis zu 5 Tutorien (B4). B4 nahm das Angebot des Tut! mit fünf Tutorien am häufigsten wahr. Das am häufigsten besuchte Tutorium war ‚Mobbing Prävention und Intervention‘ an welchem drei der vier Befragten zu unterschiedlichen Zeitpunkten teilnahmen.

Tabelle 2: Besuchte Tutorien der Interviewpartner

Interviewpartnerin- nen/Interviewpartner	Anzahl der besuchten Tutorien	Bezeichnung d. besuchten Tutorien
B1	1	Mobbing Prävention und Intervention
B2	4	Interaktive Spiele, Mobbing Prävention und Intervention, Einführung in die Umweltpädagogik, Outdoorspiele
B3	4	Einführung in die Umweltpädagogik, Wildnis- und Naturhandwerk, Wildnispädagogik, Märchenpädagogik
B4	5	Interaktive Spiele I, Interaktive Spiele II, Mobbing Prävention und Intervention, Märchenpädagogik, Partizipation in der Jugendarbeit

Erinnerungen ans Tut!

Der erste Interviewte (B1) nannte besonders die Lernmethoden, die ihm positiv in Erinnerung geblieben sind. Konkret waren das für ihn Spiele und Übungen. Die zweite Interviewte (B2) betont vor allem die Atmosphäre der Tutorien, welche es den Teilnehmer und Teilnehmerinnen ermöglichte sich kennenzulernen und langfristig zu vernetzen. B2 macht auch den Unterschied zu Seminaren und Vorlesungen im Rahmen des regulären Curriculums deutlich. B2 sieht im ‚praktischen Tun‘ einen Gegensatz zum ‚Bildungsaspekt‘ der curricularen Seminare. Zudem bezeichnet sie die Tutorien des Tut! als ‚locker‘ und ‚offen‘, was sie auch als Gegensatz zu den ‚normalen‘ Seminaren erlebte. Hier lässt sich vermuten, dass mit dem Bewertungsdruck, der mit normalen Seminaren verbunden ist, eine gewisse Ernsthaftigkeit einhergeht, wobei es sich beim Tut! um freiwillige Angebote handelt, die aus vielfältigeren Gründen ausgewählt werden können und mit denen kein ‚Leistungsdruck‘ einhergeht, was dann tendenziell mit ‚Spaß‘, ‚Offenheit‘ und ‚Lockerheit‘ verbunden wird. Die dritte Interviewte (B3) betont den partizipativen Aspekt der Tutorien als positive Erfahrung. So konnten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen eigene Erfahrungen einbringen und wurden bei der inhaltlichen Gestaltung mit einbezogen, indem sie Wünsche dahingehend äußern konnten, die laut B3 auch umgesetzt worden sind. Wie auch B2 nennt B3 die Atmosphäre als positive Erinnerung ans Tut!, in der persönlicher Austausch und Vernetzung möglich waren. Dies auch ausdrücklich in Abgrenzung zu regulären Seminaren. Auch das Einbringen eigener Erfahrung wurde nochmals in Abgrenzung zu regulären Seminaren wiederholt:

B3: [...] und auch durch die, die die Tutorien angeleitet haben die noch mal hier da und da hab ich Erfahrungen gesammelt und dann hat jeder mal so ein bisschen von sich erzählt und das war schon vermehrt/ also im Vergleich zu irgendwelchen Seminaren eben.

Auf die Frage nach dem Nutzen der Teilnahme an den Tutorien berichtete B3 ähnlich wie B2 von der didaktischen Gestaltung, die ihr besonders positiv in Erinnerung geblieben ist:

B3: Also die praktische Erfahrung definitiv ähm auch ganz toll wir haben ja viel mit Spielen gemacht und dieses ganze Praktische ganz toll das mal auszuprobieren also bevor es an die Kinder geht ähm um mal so zu gucken: Hm, das fällt einem vielleicht auf irgendwie ah da stimmt was noch nicht so, oder ah da muss ich besonders drauf achten. Natürlich noch mal was anderes, wenn du mit Kleinen da stehst als mit Erwachsenen Menschen aber schon mal so einen Vorgeschmack kriegen und das dann halt so zu verinnerlichen auch das hilft mir sehr und sich selbst auch auszuprobieren also wir haben auch in den Kursen hatten wir dann auch gemacht, dass jeder mal Spielleiter sein kann und da hatten wir verschiedene Spiele, die halt eben uns auch vorgestellt wurden oder als Input gegeben und dann haben wir abwechselnd Spielleiter gemacht und das war halt dann auch mal eine Erfahrung vor den anderen auch mal selbst die Regeln vorzustellen und ja mal gucken: Wie erkläre ich das den ganz Kleinen, oder vielleicht auch den bisschen Älteren?

Auch B3 betont in dieser Passage die Praxisnähe der Tutoriengestaltung, sowie die Erfahrung des kooperativen Lernens mit, und dem Üben vor Anderen. Die Anwendung der Inhalte wurde laut B3 so direkt ‚geprobt‘. Zudem wurde das Spielerische betont. Wie B1 empfand sie das Lernen durch Spiele als besonders positiv. Die vierte Interviewte (B4) erinnerte sich vor allem positiv an Merkhilfen für die Zeit nach dem Tutorium, in Form von Handouts und einer ‚Spielekartei‘. B4 betont zudem die positive Atmosphäre (‚locker‘ und ‚motivierend‘), die sie unter anderem mit der Freiwilligkeit der Tutorien in Verbindung bringt. Die ‚auflockernde‘ Zusammenarbeit sieht sie in Verbindung mit dem Teilnahmemotiv des Interesses der Teilnehmenden, welches wiederum auf das Prinzip der Freiwilligkeit von ihr zurückgeführt wird: „Also sind ja nur die, die das eben auch machen wollen“.

Gründe für die Teilnahme am Tut!

Bezüglich der Frage nach den Gründen für eine Teilnahme an den Tutorien, antworteten die Befragten einheitlich. Als Hauptgründe wurden von allen Befragten das Interesse sowie der Nutzen für die berufliche Tätigkeit genannt. Exemplarisch dazu eine Passage aus dem Interview mit B2:

B2: [...] und ähm bei den Tutorien habe ich dann einfach geguckt was mich da auch am meisten interessiert und was ich auch am meisten gebrauchen kann. Also ich arbeite nebenbei auch in einer Schule / gerade im Nachmittagsbereich sind so Spiele auch ganz

interessant und ähm ja Umweltpädagogik, eine Umwelt-AG oder halt auch Outdoor-AG finden die halt auch immer ganz toll und dann ach wenn ich das dann auch noch besuche als Tutorium dann habe ich auch noch einen Nachweis quasi, dass ich da mich mal mit auseinandergesetzt habe

Anhand der Passage wird deutlich, dass B2 die Tutorien aus ihrem eigenen Interesse besucht, was auch mit ihrer beruflichen Tätigkeit (Arbeit an einer Schule) zusammenhängt. Sie erwartet vom Besuch der Tutorien einen Nutzen für die Praxis, sodass sie die gelernten Inhalte dort anwenden kann. B4, die beruflich mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, begründete ihre Wahl ebenfalls mit ihrem Interesse und nannte spezifische Inhalte (z.B. Mobbing-Prävention) als ‚Dauerthemen‘ der Jugendarbeit, weshalb sie sich dann beispielsweise für einen Mobbingpräventions-Kurs entschieden hat. Als weiteren Grund nannten die Interviewten, dass sie teilnahmen, weil die Tutorien eine ‚andere Erfahrung‘ (B3) als reguläre Seminare versprachen, sowie im Fall von B4, die von Anfang an die Tutorien besucht, gerade neu an der Universität implementiert wurden und aus Neugierde ausprobiert wurden.

Transfer der Wissensinhalte in die Praxis

Das Hauptinteresse des Interviews lag in der direkten Frage nach dem Transfer des Gelernten. Wie schon im obigen Theorieteil beschrieben wurde, wurde nach dem horizontalen Transfer gefragt, welcher dann erfolgreich ist, wenn Gelerntes tatsächlich angewendet wird im jeweiligen Funktionsfeld. Konnte das Gelernte von den Interviewten also angewendet werden?

Hinsichtlich der Anwendung der Gelernten Techniken und Methoden berichteten die Interviewten sehr unterschiedlich. B1, der am Tutorium ‚Mobbing Prävention und Intervention‘ teilnahm berichtete folgendes aus seinem Berufsalltag:

B1: Ja also ähm wir hatten auf der Arbeit auch ein Kind, was so naja also ich will nicht sagen (unv.) oder was so an der Grenze dazu war äh und da also das fand ich richtig gut so „no blame approach“, weil das war mir vorher überhaupt gar kein Begriff ähm und das hat echt/ ich glaube das hat sehr deeskaliert in der Situation, weil sonst es nur schlimmer geworden wäre.

Laut der eigenen Einschätzung konnte der gelernte Ansatz die Situation auf der Arbeit erleichtern und zeigte laut dem Interviewten Wirkung. Die Anwendung des genannten Ansatzes gelang B1 dabei ohne Probleme, sodass er den Nutzen des Tut! hinsichtlich

der Berufspraxis als hoch einschätzt. Auf die Frage, welchen Nutzen er für sich feststellen konnte, nannte er die Erweiterung seines Handlungswissens, welches zudem wissenschaftlich fundiert sei und nicht ausschließlich auf Praxiserfahrung beruhen würde. Er sieht den Gewinn vor allem darin Souveränität in der Praxis durch die gelernten ‚Kniffe‘ zu erlangen, die laut ihm sonst nur durch praktische und langjährige berufspraktische Erfahrung angeeignet werden könne. Hier lässt sich erkennen, dass das Tut! dazu beitragen kann ein ‚praktisches Defizit‘ durch die Entscheidung für ein universitäres Studium in gewissen Teilen zu kompensieren.

B2 berichtete von einer Situation, die sich im Pflichtpraktikum ereignete. Im Bachelorstudiengang der Bildung- und Förderung in der Kindheit an der JLU Gießen muss im Pflichtpraktikum ein Projekt angeboten werden eine sogenannte ‚pädagogisch vorbereitete Situation‘. B2 wurde gebeten eine AG anzubieten, wodurch sie sich zunächst überfordert gefühlt hatte.

B2: [...] habe ein Praktikum acht Wochen beim Sozialarbeiter gemacht und die Schule ist eine relativ kleine Schule und die haben auch immer Personalmangel und die hatten dann gefragt, ob ich da auch eine AG machen möchte zum / also erst mal in der Zeit, wo ich das Praktikum da mache und dann auch darüber hinaus also ich bin jetzt auch immer noch da (lacht) und der hat mich quasi ins kalte Wasser geworfen mit: Ja mach' mal 'ne AG! [...] Und ja dürft euch auch aussuchen zu welchem Thema und da hatten wir uns dann überlegt halt eine Spiele-AG zu machen und da habe ich auch ziemlich viel aus dem Tutorium, was ich damals besucht hatte

Die Inhalte des Tutoriums, das sie besuchte, konnte sie sich für diese AG noch einmal in Erinnerung rufen, durch die bereitgestellten Materialien. Auch hier konnte das Tutorium zur Souveränität der Interviewten hinsichtlich dieser beruflichen Herausforderung beitragen, wie im Fall von B1. Im weiteren Verlauf der Passage, als es um den Transfer der Inhalte eines zweiten Tutoriums ging, wird noch einmal auf den Lernprozess während des Tutoriums eingegangen. Gelernt wurde in dem Tutorium (hier: Mobbing Prävention und Intervention) vor allem praxisnah und kooperativ. B2 betont zudem, wie auch B1, dass die Teilnahme am Tut! womöglich ein Defizit in praktischer Berufserfahrung kompensieren kann.

B3 berichtete davon, dass sie die Inhalte nicht direkt anwenden konnte, da die Zielgruppe ihrer Arbeit nicht mit denen der Tutoriumsinhalte übereinstimmt. Sie arbeitet in einem Waldkindergarten, in dem sie vor allem Dreijährige betreut, während die Tutori-

umsinhalte sich tendenziell an eine ältere Zielgruppe wenden. Der Transfer in ihr Funktionsfeld ist ihr trotzdem gelungen, da ihr die Übertragung auf ihren Kontext durch eine zusätzliche kognitive Leistung, bei welcher ihr die Tutorin geholfen hatte, gelang. So konnte die Tutorin sie durch Hilfestellung während der Laufzeit des Kurses bei dem Transfer unterstützen, indem sie Literaturempfehlungen gab.

B4 betont hinsichtlich der Anwendung der Inhalte in der Praxis, die Abhängigkeit der Anwendbarkeit vom jeweiligen Funktionsfeld und dessen Arbeitsumgebung bzw. Bedarfen. So gelang es ihr beispielsweise Spiele, die in den Tutorien gelernt wurden, in die Praxis umzusetzen, weil sich in ihrem Beruf häufig Situationen ergaben, in welchen sie diese Inhalte umsetzen konnte. Demgegenüber konnte B4 die Inhalte des Mobbing-Tutoriums noch nicht anwenden, da noch keine Situation in der Praxis kam, in welcher die Inhalte wichtig wären. Dies gilt auch für ein Tutorium zur partizipativen Jugendarbeit, an welchem B4 teilnahm.

Auf die Frage nach dem Nutzen der Tutorien für sie und ihr Berufsleben antwortete sie, dass vor allem die Spiele für ihre praktische Tätigkeit wichtig seien und sie diese dort gut gebrauchen könne.

Fazit und Ausblick

Es kann auf Grundlage der Interviews festgehalten werden, dass jede der befragten Personen spezifische Inhalte und Wissen in ihrer jeweiligen Berufspraxis anwenden konnte. Jedoch verweisen die Fälle B3 und B4 darauf, dass das Arbeitsumfeld schließlich den Transfer in direkter Weise ermöglicht oder verhindert, wie Baldwin und Ford (1988) in ihrem Modell zeigten (vgl. Abbildung 1). Der Transfer gelingt den Interviewten besonders dann, so kann man aus dem Fall B3 schließen, wenn die Zielgruppe der Tutorien möglichst identisch mit denen der Tutorienteilnehmenden ist, wie es behavioristische Lerntheorien nahelegen (vgl. Bergmann & Sonntag 2016). Zudem könnten Elemente des selbstbestimmten Lernens, die von den Interviewten geäußert wurden, den Transfer mitbedingen. So berichten alle Interviewten, dass sie sich die Inhalte vor allem aus eigenem Interesse heraus aneignen wollten. Diese ‚subjektive Bedeutsamkeit‘ spielt eine wichtige Rolle beim Transfer von Kompetenz in Performanz (vgl. Faulstich und Zeuner 2010). Das anwendungsermöglichende Arbeitsumfeld trägt dann schließlich in direkter Weise zum Transfererfolg bei, was im Falle von B2, die gebeten wurde eine AG in der Schule umzusetzen, besonders deutlich wurde. Besonders hervorgehoben wurde

von den Interviewten das ‚Trainingsdesign‘ (u.a. Einbettung von Erfahrungen, Spiele, Partizipation), also Lernprinzipien und Lernmethoden, welche im Modell von Baldwin und Ford (1988) den Transfer indirekt beeinflussen, indem sie die Lernqualität bestimmen. Auf Grundlage der Interviews wird sichtbar, dass erfolgreicher Transfer in gewisser Weise mit selbstbestimmtem Lernen, identischen Elementen sowie einer förderlichen Arbeitsumgebung zusammenhängt. Jedoch lassen die Daten keine kausalen Schlüsse zu, sondern nur in Verbindung mit der Theorie Vermutungen darüber, was mit dem erfolgreichen Transfer zusammenhängen könnte und inwiefern das Tut! diese Bedingungen bereitstellt.

Auch wurde die ‚Kompensationsfunktion‘ der Tutorien anhand der Interviews verdeutlicht. Während Seminare an der Universität sowie Vorlesungen eher die theoretische Reflexion ermöglichen sollen und das Nachdenken über pädagogische Phänomene auf einer abstrakteren Ebene, so wollen die Tutorien wiederum von der abstrakten Theorie zur konkreten Praxis zurück. Dies ermöglicht, so die Interviewten, dass eine gewisse ‚Gelassenheit‘ (z.B. B2) bezogen auf die pädagogische Praxis einkehrt, mit welcher die Interviewten auf die praktische Tätigkeit blicken. B1 macht dies besonders deutlich, wenn er sagt, dass das, was er dort im Tut! lernt, die praktische Erfahrung von mehreren Jahren ersetzen könne. Das Tut! wird also seinem Anspruch ‚mehr Praxis im Studium‘ zu vermitteln laut den vorliegenden Interviewdaten gerecht.

Die Ergebnisse sind jedoch nur sehr eingeschränkt generalisierbar. Dies liegt vor allem an der sehr kleinen Stichprobe. Auch können auf Grundlage der einzelnen Fragen keine Rückschlüsse gezogen werden, welche Bedingungen in den je einzelnen Fällen zum erfolgreichen Transfer führten, da der Leitfaden nicht umfangreich genug war, um solche Fragen zu beantworten. Beispielsweise wurden keine Persönlichkeitsmerkmale, die in die Dimension der ‚Trainee-Charakteristika‘ (Abbildung 1) gehören, abgefragt. Die Interviews wurden immer wieder angepasst, jedoch war es aufgrund der vielen Absagen dann nicht möglich, den Fragebogen umfangreicher zu gestalten bzw. den Leitfaden nach der Erprobung anzupassen.

Trotz der genannten Einschränkungen in der Aussagekraft der Ergebnisse, können in Zukunft weitere Untersuchungen angeschlossen werden. Die Schwierigkeit der Kontaktaufnahme mit ehemaligen Teilnehmenden des Tut! zu Evaluationszwecken zeigt, dass hier noch Potenzial zur Verbesserung besteht. So könnten beispielsweise nach Einwilligung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen anderweitige Kontaktmöglichkeiten neben der

universitären E-Mail-Adresse erfasst werden, um die potenziellen Probanden besser erreichen zu können und schließlich qualitative Daten aus Interviews mit den quantitativen Daten der Evaluationsbögen zusammenzuführen in einer längsschnittlichen Perspektive. Sofern didaktische Konzepte der Tutorien auf die Anwendbarkeit in der Praxis abzielen (sollen), so kann durch die Befragung ehemaliger Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die in pädagogischen Berufen tätig sind, eine Reflexion und Anpassung der Konzepte zur Erreichung dieses Ziels erfolgen.

Quellenverzeichnis

- Allmendinger, K. (2008). Aufgabenorientierte Personalentwicklung: Konstruktivistische und computerbasierte Ansätze. In: J. Ryschka, M. Solga & A. Mattenklott (Hrsg.), *Praxishandbuch Personalentwicklung: Instrumente, Konzepte, Beispiele* (2. Aufl., S. 167–188). Springer Gabler. in Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH
- Baldwin, T. T. & Ford, K. J. (1988). Transfer or Training: A Review and Directions for Future Research. *Personnel Psychology*, 41(1), 63–105. <https://doi.org/10.1111/j.1744-6570.1988.tb00632.x>
- Bergmann, B. & Sonntag, K. (2016). Transfer: Die Umsetzung und Generalisierung erworbener Kompetenzen in den Arbeitsalltag. In: K. Sonntag (Hrsg.), *Personalentwicklung in Organisationen* (3. Aufl., S. 355–388). Hogrefe.
- Faulstich, P. & Zeuner, C. (2010). *Erwachsenenbildung. Bachelor | Master*. Beltz. <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1135255>
- Flick, U. (2011). Das Episodische Interview. In: G. Oelerich & H.-U. Otto (Hrsg.), *Empirische Forschung und Soziale Arbeit* (S. 273–280). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92708-4_17
- Hochholdinger, S. & Sonntag, K. (2016). Transfer: Gelerntes im Arbeitsalltag kompetent nutzen. In: K. Sonntag (Hrsg.), *Personalentwicklung in Organisationen* (4. Aufl., S. 629–662). Hogrefe.
- Kraatz, C. E. (2021). Tutorien als Räume für selbstbestimmtes Lernen. In: H. Kröpke & M. Heyner (Hrsg.), *Schriften zur allgemeinen Hochschuldidaktik: Bd. 6. Tutorienarbeit im Diskurs IV: Spuren nachhaltiger Vernetzung* (1. Aufl., S. 133–146). WTM-Verlag.
- Mayring, P. (2019). *Qualitative Inhaltsanalyse*. In U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.). *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (13. Aufl., S. 468–475). Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- uni-giessen.de/tut (o.J.) Was ist das Tut!? <https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb03/institutefb03/erziehung/angeboteundberatung/Tut/info/tutbasics23/tutbasics23>, letzter Zugriff am 19.12.2022]

5 Kurzesay: Der helle Raum

Wenn ich meine erste Assoziation zum Tut! nennen müsste, würde ich es schlicht als einen hellen Raum beschreiben. Denn statt ganz streng schematisch mit dem chronologischen Anfang zu beginnen, möchte ich hier persönlich-lebendige Betrachtungen etwas mehr in den Mittelpunkt stellen. Man kann viel nachvollziehen und dann ableiten, was das bedeutet, aber wahrscheinlich ist eine Balance zwischen Fakten und Eindrücken sinnvoller.

Das Tut! Team hat eine Atmosphäre, seit ich es kenne, die sich anders darstellt als zweckzentrierte Pflichtveranstaltungen. Die selbstgewählten Grundsätze des Tut!, das Konzept der Probetutorien als Sicherheit, die Charaktere als das Rückgrat, das zwanglose Miteinander, die Kommunikation des Teams über Medien, die angeregten Teamtreffen, die Freundschaften, die organisatorischen Zwiesgespräche in denen das Tut! Thema war, all das deutet bereits auf das Phänomen des Tut! hin.

Was dann wieder mehr die Fakten angeht, bietet das Tut! als studentische Initiative Inhalte von Studierenden für Studierende. Inhaltlich ist es durch seine explizite Orientierung auf Praxisanteile bodenständig, sowie als Projekt offen und es hält die richtige Balance zwischen Freiwilligkeit und Verpflichtung. Es ist dennoch nicht immer alles perfekt, aber die Tendenz ist klar: insgesamt ist das Tut! bis hierhin ein großer und erstaunlicher Erfolg, aktuell noch in der Hauptsache pädagogisch beheimatet und fokussiert.

Darüber hinaus ist das Tut!-Team für mich der helle Raum, mit allem was ihn füllt: freundliche Gesichtern, gemeinsam gut gelebte und genutzte Zeit, der Gemütlichkeit von Kaffee und Snacks sowie anregende Diskussionen. Außerdem ist es immer wieder für neue Aufgaben und Möglichkeiten zu haben.

Ob diese Assoziation als heller Raum die Eigenheit des Tut! wirklich in sich fasst, kann ich auch nicht mit Sicherheit sagen. Vielleicht ist stattdessen vielmehr die Stimmung wichtig, die sich darin ausdrückt, dass besonders im Gegensatz zum Pflichtprogramm der Universität nie jemand fragt, ob und warum etwas zu erledigen wäre, und dass es trotzdem funktioniert. Auf jeden Fall ist das Tut! das, was so viele verschiedene Personen daran geprägt haben, bis heute ungebrochen mit ihrem Engagement für das Projekt fortsetzen und damit helfen, das Studium mit einem ganz eigenen Angebot nachhaltig zu bereichern.

6 Schwierigkeiten und Lösungen in der Arbeit der Tutorinnen und Tutoren des Tut! ³

Peer-Learning-Formate in der Universität stellen eine Art Win-Win-Situation für die Beteiligten im Lehr-Lernprozess dar (vgl. Rohr/den Ouden/Rottlaender 2016). Studierende lernen von Tutoren und Tutorinnen höherer Fachsemester studienbezogene Themen intensiver und in einem anderen Kontext als in anderen Lehrveranstaltungen. Dies ermöglicht eine weitreichendere Beschäftigung mit den Lerninhalten. Aber auch die Tutoren und Tutorinnen profitieren von der Arbeit mit den Studierenden, indem sie die Inhalte verfestigen und das Lehren lernen. Tutoren und Tutorinnen bekommen zum ersten Mal die Möglichkeit, eine Veranstaltung zu planen, vor einer Lerngruppe zu stehen und diese bei ihren Lernprozessen zu begleiten und zu unterstützen. Auf diese Weise gewinnen sie in einem niedrighschwelligem Rahmen mehr Sicherheit, werden gleichzeitig aber auch mit Schwierigkeiten konfrontiert, die die Lehrtätigkeit mit sich bringt. Geplante Inhalte und Methoden können misslingen, die Motivation der Teilnehmenden ist gering oder der gebuchte Raum ist belegt und es muss kurzfristig Ersatz gefunden werden. Diese und noch viele andere Probleme gilt es dann für die Tutoren und Tutorinnen in Form von Herausforderungen zu meistern, kreative Lösungen zu entwickeln und sich zu professionalisieren. Schwierigkeiten können dabei in sehr verschiedenen Kontexten auftreten und erscheinen oftmals überraschend. Daher soll anhand des Tut! der Justus-Liebig-Universität untersucht werden, welche Schwierigkeiten für Tutoren und Tutorinnen in welchen Situationen entstehen können und welche Lösungsmöglichkeiten sich daraus ergeben.

Am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen im Institut für Erziehungswissenschaft gibt es verschiedene Tutorien, die von Studierenden geleitet werden. Das „Tut!“ ist ein Zusammenschluss interessierter Studierender und aktiver Tutoren und Tutorinnen, die ihren Teilnehmenden praxisbezogene Impulse für die pädagogische Arbeit bieten möchten. Die Selbstbestimmung und Selbstorganisation der Tutoren und Tutorinnen und die Freiwilligkeit der Teilnehmenden steht dabei an erster Stelle. Im Gegensatz zu herkömmlichen Fachtutorien basieren die Tutorien auf den individuellen Kenntnissen und Kompetenzen der Tutoren und Tutorinnen und werden von diesen frei im Anschluss an eine Schulung als Tutorium konzipiert. Auch hier profitieren dabei alle Studierenden von den Vorteilen des Peer-Learning und auch hier erge-

ben sich im Verlauf der Tutorienarbeit Herausforderungen für die Tutoren und Tutorinnen, die in der vorliegenden Arbeit analysiert werden. In einem ersten Schritt wurde die Fragestellung konkretisiert und eingegrenzt. Zentral für das Erkenntnisinteresse ist die Sicht der Tutoren und Tutorinnen auf ihre Arbeit, da sie von allen Beteiligten am besten beschreiben können, welche Schwierigkeiten in den Tutorien auftreten. Insgesamt geht es insbesondere darum, ein umfassenderes Verständnis von den möglichen Hindernissen in der Durchführung der Tutorien zu gewinnen, um daraus Lösungsimplicationen ableiten zu können. Eine Evaluationsbefragung am Ende des Semesters weist auf Problemstellungen und Themengebiete hin, die in den Teamsitzungen ausführlich besprochen und reflektiert werden. Innerhalb der Teamsitzungen werden Lösungsstrategien und neue Ansätze entwickelt.

Methodisches Vorgehen

Bei der Formulierung der Fragestellung wurde besonders darauf geachtet, dass diese offen genug ist, um alle möglichen Schwierigkeiten einzubeziehen, ob spezifisch für die Arbeit beim „Tut!“ oder auch allgemeine Herausforderungen, die die Lehrtätigkeit in einem Tutorium mit sich bringt. Um diese Komplexität darstellen zu können wurde sich für ein qualitatives Forschungsdesign entschieden. Da das Erkenntnisinteresse der Fragestellung besonders auf Zusammenhängen und den Bedeutungszuschreibungen der Tutoren und Tutorinnen beruht, wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2014) gewählt. Sie zeichnet sich durch eine strukturierte Vorgehensweise aus, in der sowohl die Forschungsfrage als auch die gebildeten Kategorien immer wieder angepasst werden können, bis ein feingliedriges System entsteht, das eine kategorienbasierte Auswertung ermöglicht (vgl. ebd.). Zur Bearbeitung der Forschungsfrage wurde zunächst eine intensive Literaturrecherche betrieben, um die Relevanz der Frage in den Kontext wissenschaftlicher Erkenntnisse zu setzen. Im Anschluss wurden aufgezeichnete Zwischen- und Abschlussgespräche der Tutoren und Tutorinnen als relevante Daten für die Untersuchung ermittelt. Diese Zwischengespräche finden regelmäßig mindestens einmal im Semester im Kreis der aktiven Tutoren und Tutorinnen gemeinsam mit der Koordination statt und haben unter anderem Reflexionscharakter. Es nehmen also nur die Mitglieder des Tut! teil, die im aktuellen, beziehungsweise gerade abgeschlossenen Semester ein Tutorium gehalten haben. Dort ist Gesprächsgegenstand, unter welchen Rahmenbedingungen das aktuelle Tutorium läuft, wie sich die Tutoren und Tuto-

rinnen in ihrer Rolle fühlen, wie sich die Teilnehmenden verhalten und welche Schwierigkeiten es gibt. Dabei kommt jeder Tutor und jede Tutorin zu Wort und erzählt in einigen Minuten anhand einiger Leitfragen von der eigenen Lehrveranstaltung.

Abseits der Kurzberichte der jeweiligen Tutorien bieten diese Gespräche die Möglichkeit, komplexere Zusammenhänge zu betrachten, da die Tutoren und Tutorinnen in der Sitzung miteinander in Interaktion treten. Sie stellen Rückfragen, beziehen sich aufeinander, vergleichen ihre Situationen und bieten einander mögliche Lösungsvorschläge. Auf diese Weise ergibt sich ein differenzierteres Bild von den Problemen und Lösungsmöglichkeiten. Außerdem bieten diese Gespräche im Vergleich zu einer Datenerhebung in Form einer Gruppendiskussion eine absolut reale Situation für die Tutoren und Tutorinnen. In ihrem gewohnten Umfeld in einer natürlichen Situation sprechen sie über ihre Erfahrungen und werden nicht beeinflusst durch die Anwesenheit einer Interviewerin oder unbekanntes Räumlichkeiten. Aus diesen Gründen wurden die beiden Zwischen- und Abschlussgespräche als Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage ausgewählt.

Dabei handelt es sich bei dem Wintersemester 2019/20 um ein Abschlussgespräch und bei dem anderen Gespräch um ein Zwischengespräch in der Mitte des Semesters. Für den Forschungsprozess wurden alle Teilnehmenden der Gespräche kontaktiert und um ihr Einverständnis zur Verwendung der Inhalte zu Forschungszwecken gebeten. Am Gespräch des Semesters 2019/20 haben insgesamt sechs Tutoren und Tutorinnen teilgenommen und der Koordinator des Tut! als Moderator, an dem Gespräch des Semesters 2020/21 waren fünf Personen inklusive des Moderators beteiligt. Beide Gespräche dauern ungefähr anderthalb Zeitstunden. Dabei wurde das Gespräch von 2019/20 in den Räumen der Universität durchgeführt, während das zweite Gespräch digital über das Videokonferenzsystem Webex stattfand. Für den weiteren Forschungsverlauf wurden die Gespräche transkribiert. Im Anschluss wurden dabei induktiv Kategorien gebildet, die sich aus dem Text heraus ergeben haben (vgl. Kuckartz 2014).

Ergebnisse

Nun sollen die zentralen Ergebnisse dargestellt werden. Bei der ersten Phase der qualitativen Inhaltsanalyse fällt auf, dass die Sicht der Tutoren und Tutorinnen auf ihre Tutorien durchweg sehr positiv ausfällt. Dies soll vor dem Hintergrund der Analyse betont

werden, da sich diese auf die Schwierigkeiten fokussiert und damit der Eindruck entstehen könnte, dass die Probleme einen höheren Anteil am Gespräch haben, als dies tatsächlich der Fall ist. Schnell fällt auf, dass diese durch verschiedene Charakteristiken gekennzeichnet sind und einige Probleme wiederholt auftreten. In den meisten Fällen haben die Tutoren und Tutorinnen bereits während des Verlaufs eine mehr oder weniger zufriedenstellende Lösung für ihr Problem gefunden. Häufiger auftretende Schwierigkeiten wurden im Anschluss im Plenum besprochen

Die genannten Probleme lassen sich in interne und externe Faktoren unterteilen, die zu der Entstehung des Problems beigetragen haben und von den Tutoren und Tutorinnen im Gespräch genannt wurden. Die internen Faktoren beziehen sich auf alle Wirkungsmechanismen, die direkt mit der Arbeit im Tutorium im Zusammenhang stehen. Die externen Faktoren hingegen bezeichnen Einflüsse, die indirekt auf die Tutorienarbeit wirken. Im folgenden Abschnitt werden die Kategorien in fett zur besseren Übersichtlichkeit hervorgehoben. Begonnen wird mit den internen Faktoren, die sich vorwiegend auf die Teilnehmenden und ihr Verhalten beziehen.

Ein sehr häufig genanntes Problem ist das der Teilnehmendenzahl. In diese Kategorie fallen alle Situationen, in denen sich mehr Studierende zu einem Tutorium angemeldet haben, als letztlich gekommen sind. Außerdem gehören die Fälle dazu, in denen sich die Teilnehmendenzahl im Laufe des Semesters reduziert hat und sich Studierende während des Semesters nach einigen Wochen abgemeldet haben. Auch die Teilnehmenden, die aktiv am Tutorium teilgenommen haben, dann aber zu den letzten Sitzungen nicht mehr erschienen sind, werden in dieser Kategorie genannt. Auffällig ist, dass dieses Problem von mehreren Tutoren und Tutorinnen genannt wird und auch im Anschluss an die Einzelbeiträge der teilnehmenden Tutoren und Tutorinnen in beiden Gesprächen ausführlich diskutiert wird. Als Gründe für das Fehlen der Teilnehmenden werden genannt: Prüfungsstress, Abgaben, Busstreik, Cyberangriff auf die Universität, Arbeit, witterungsbedingte Gründe, z.B. Sturm, Corona-Pandemie, Parallelbelegung von Seminaren, späteres Dazustoßen in das Tutorium, Examen, Urlaub, gesundheitliche und psychische Probleme. Einige dieser Gründe werden im Kapitel zu den externen Faktoren noch näher beleuchtet. Dennoch soll bereits an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Gründe sehr vielfältig sind und sowohl die studienbedingten Anforderungen als auch persönliche Faktoren und Gesundheit eine wesentliche Rolle spielen.

Durch die Ungewissheit in Bezug auf die Teilnehmendenzahl ergeben sich für die Tutoren und Tutorinnen Schwierigkeiten in der Planung, aber auch Umsetzung des Tutoriums. Übungen müssen in der Sitzung umgeplant werden, weil sie mit der anwesenden Teilnehmendenzahl nicht umsetzbar sind und Materialien bleiben übrig. Auf Seiten der Tutoren und Tutorinnen führt das zum Teil zu Enttäuschung und Frustration. Ein Tutor berichtet im Zusammenhang mit verspäteten Anmeldungen für sein Tutorium, dass keine einzige Person die Teilnahme von 80% der Veranstaltungszeit geschafft hat und somit kein Zertifikat vergeben werden kann.

Mit der gesamten Problematik gehen die Tutoren und Tutorinnen auf verschiedene Weise um. Sie ändern Methoden oder passen diese an die Teilnehmendenzahl an, sie verkürzen die Veranstaltungszeit oder suchen Nachholtermine. Auch die Überlegung, den Veranstaltungsrhythmus zu verändern wird genannt. Außerdem haben die meisten bereits aus der Vergangenheit gelernt und rechnen mit Diskrepanzen zwischen Anmeldungszahlen und tatsächlicher Anwesenheit. Um die Lernmaterialien nur denen zur Verfügung zu stellen, die aktiv am Tutorium teilnehmen, entfernen einige Tutoren und Tutorinnen die passiven Studierenden aus dem Veranstaltungsordner der Lernplattform. Auch die Veränderung der Einstellung zum Problem ist für die Tutoren und Tutorinnen eine Möglichkeit, den Umgang damit zu erleichtern:

„Ich weiß nicht, was schon alles besprochen wurde, ich kann nur sagen, ich hatte das ja auch, dass ich zum Teil ganz krasse Schwunde hatte. Am Anfang habe ich es dann echt noch persönlich genommen und gedacht: hm, ich komm hier mit meiner Nase nicht klar. Aber mittlerweile denke ich mir, das Leben ist halt sehr unterschiedlich. Es kann sich bei jedem immer mal spontan was ereignen und ich versuche es mir jetzt einfach nicht mehr zu Herzen zu nehmen und denke mir: dann sind sie halt nicht da und dann haben sie halt Pech gehabt (*lacht*). Ja, jetzt verpassen sie was Tolles, was Cooles, worauf sie eigentlich richtig Bock gehabt hätten. Und vielleicht sind sie dann im nächsten Semester dabei, sofern ich da noch was anbiete“.

In beiden Gesprächen wird das Thema anschließend durch den Moderator nochmal aufgegriffen, da das

„eine Problematik [ist], die uns schon immer begleitet, und zwar dass das Tut! eine der ersten Puffer ist, in den Aufgaben, die die Studierenden haben und an denen sie quasi Kürzungen vornehmen, wenn sie im Laufe des Semesters steigenden Druck spüren“.

Daraufhin nennen die Tutoren und Tutorinnen Ideen, wie alle in Zukunft damit umgehen könnten. Auch hier wird die Änderung der Einstellung von drei Tutoren und Tutorinnen

angesprochen, mit dem Tipp an eine Tutorin, „dass sie sich das eigentlich nicht so stark zu Herzen nehmen sollte“. Um Studierenden auch ohne die erforderliche Teilnahme der 80% ein Zertifikat zu ermöglichen, wird der Lösungsvorschlag geäußert, dass das Nachholen der fehlenden Stunden im kommenden Semester ebenfalls eine durchführbare Möglichkeit darstellt. Da einige Studierende immer wieder unangekündigt fehlen, vermuten die Tutoren und Tutorinnen, dass die Verbindlichkeit für die Teilnehmenden nicht hoch genug ist. Als Lösungsvorschlag diskutieren sie, ob eine Angliederung an das Modulsystem und durch die Vergabe von Creditpoints die Verbindlichkeit erhöhen könnte, ohne aber die Freiwilligkeit der Teilnehmenden zu stark zu beeinflussen.

Auch die Corona-Pandemie hat Auswirkungen auf die Tutorienarbeit und kommt im Gespräch des Wintersemesters 2020/21 mehrfach zur Sprache. Dabei fällt insbesondere auf, dass dies von den Studierenden als belastend empfunden wird. Die Teilnehmendenzahlen sinken weiterhin im Laufe des Semesters, jedoch werden andere Gründe genannt. Psychische Belastungen und die erhöhten Anforderungen in Bezug auf die digitale Lehre kommen 2019/20 noch nicht zur Sprache. Auch die Durchführung der Tutorien erlebt Einschränkungen durch den Wechsel von Präsenz- auf Online-Lehre. So lassen sich praxisorientierte Inhalte wie Übungen und Spiele im digitalen Raum nicht durchführen und können lediglich theoretisch besprochen werden. Auch die Atmosphäre wird im digitalen Raum nicht so persönlich, wie eine Tutorin berichtet: „Und sich natürlich viele auch einfach nicht trauen, über Webex mal einen Text vorzutragen. Also das war super schwierig, dieses Vertrauensverhältnis aufzubauen“.

Auch Probleme bezüglich der Kommunikation mit den Teilnehmenden kommen zur Sprache. Die Tutoren und Tutorinnen bemängeln besonders, wenn Teilnehmende fehlen ohne im Voraus Bescheid zu geben. Dies hat unmittelbare Auswirkung auf die Passung von Planung und Durchführung verschiedener Methoden im Tutorium. Auch fehlende Antworten auf gesendete E-Mails der Tutoren und Tutorinnen führen zu Schwierigkeiten in der Umsetzung geplanter Lerninhalte.

„Ich hatte theoretisch eine, die auch ja eigentlich mal bei mir mitgearbeitet hat, die letztes Semester schon mal da war. Habe von der aber nie wieder was gehört oder gesehen. Ich habe sie jetzt ein paar Mal angeschrieben, sie zuckt nicht“.

Generell überlegen die Tutoren und Tutorinnen, mehr Verbindlichkeit mit den Teilnehmenden zu erreichen. Wie bereits im letzten Abschnitt beschrieben, gibt es die Idee zur Etablierung einer neuen Struktur mit festeren Teilnahmeregeln. Außerdem sprechen die Tutoren und Tutorinnen über die Möglichkeit einer Gesamtveranstaltung zu Beginn des

Semesters, zu der die Teilnehmenden aller Tutorien eingeladen werden. Bei dieser Gelegenheit könnte auch auf die Wichtigkeit von klarer Kommunikation hingewiesen werden. Da einige die Umsetzbarkeit dieser Idee bezweifeln, wird vorgeschlagen, diese Prinzipien in der ersten Sitzung des Tutoriums zu erläutern und den Studierenden transparent darzustellen, aus welchen Gründen es für die Arbeit der Tutoren und Tutorinnen wichtig ist, dass Absprachen eingehalten werden und Abmeldungen erfolgen, wenn eine Teilnahme zu einem Termin nicht möglich sein sollte.

Die Erwartungshaltung der Teilnehmenden bringt auch in einigen Situationen für die Tutoren und Tutorinnen verschiedene Schwierigkeiten mit sich. Diese betreffen sowohl die Methoden als auch die fachliche Kompetenz der Tutoren und Tutorinnen. Einige Teilnehmende haben demnach die Erwartung, „[...] dass man wirklich so einen Dozenten oder wissenschaftlichen Mitarbeiter sitzen hat, der alles weiß“. Auch bezüglich der inhaltlichen Gestaltung wird Kritik durch die Studierenden geäußert. Zudem sind die Erwartungen bezüglich des Lernzuwachses durch das Tutorium sehr unterschiedlich. Dies wird besonders deutlich, als ein Tutor von seinem Tutorium berichtet, in dem sich sowohl absolute Anfänger und Anfängerinnen als auch weit Fortgeschrittene angemeldet haben. Die Herausforderung für den Tutor bestand nun darin, allen gleichermaßen gerecht zu werden. Um dieses Ziel zu erreichen, begann er mit einer Methode, bei der der Leistungsstand der Studierenden noch gleich niedrig war. Außerdem äußern zwei Tutoren und Tutorinnen, dass einige der teilnehmenden Studierenden vollkommen fertige Konzepte zur direkten Anwendung erwarten: „Und ich habe die Signale halt von denen bekommen: Gib mir Zeug, was ich später selber anwenden kann. Also was Fertiges, was man direkt anwenden kann“. Auch die fachliche Kompetenz wird von einigen Teilnehmenden angezweifelt:

„Das hatte ich ja letztes Jahr in meinem Tutorium auch, dass mir da vorgeworfen wurde, dass ich kein biologisches Fachwissen haben würde. Und ich so: Leute, ich habe das sieben Jahre lang studiert. Erwartet ihr, dass ich das in vier Sitzung jetzt hier runterreiß? Das funktioniert irgendwie nicht“.

Die Motivation der Teilnehmenden ist ebenfalls Gesprächsthema unter den Tutoren und Tutorinnen. Eine Tutorin erzählt, ihre Gruppe hätte zusätzlich zu den unrealistischen Erwartungen keine Motivation gehabt, aktiv am Tutorium teilzunehmen und es partizipativ mitzugestalten:

„Und ich habe auch bei der letzten Gruppe gemerkt, dass sie wirklich irgendwie keinen Bock so hatten, wirklich was mitzumachen. So ein bisschen habe ich das schon gespürt, dass sie keinen Bock hatten mitzumachen“.

Auch die Partizipation von den Teilnehmenden wird als Problem genannt. Die Schwierigkeit besteht in der Balance zwischen Freiwilligkeit und festeren Regeln, innerhalb derer Partizipation fest stattfinden soll. So fragt sich die Tutorin an der Stelle, ob sie „mehr Zwang hätte einbringen sollen“, da sich nur zwei Teilnehmende im Tutorium beteiligen. Die Stille nach einer Frage löst eine Tutorin effektiv, indem sie sich selbst eine Zeit von 30 Sekunden setzt und danach Beispiele für die genannte Frage nennt. Eine andere Tutorin bemerkt:

„Es gab zwischenzeitlich mal so Phasen, wo keiner was gesagt hat und immer die gleichen geredet haben, aber Gott sei Dank wurden die auch durch die anderen angespornt, ein bisschen mitzumachen. Ich habe einfach bemerkt, dass die Leute in der letzten Sitzung etwas träger geworden sind. Es kann auch sein, dass es denen irgendwie zu viel Input oder so war“.

Es folgen nun die externen Faktoren, beginnend mit den Problemen, die mit dem *Veranstaltungsort* des Tutoriums zusammenhängen. Dabei geht es sowohl um die direkten Einflüsse des Veranstaltungsraumes auf das Tutorium als auch um die organisationalen Schwierigkeiten, die sich ebenfalls auf den Raum auswirken können. Auch Doppelraumbelegungen fallen unter diese Kategorie. Drei Tutoren und Tutorinnen nennen dieses Problem und beschreiben, welche Auswirkungen das auf ihr Tutorium hatte. In den Fällen war der im Voraus gebuchte und bestätigte Raum schon belegt, als die Tutoren und Tutorinnen den Raum beziehen wollten. In drei weiteren Fällen gab es Probleme mit der Öffnung des Raumes. Da den Tutoren und Tutorinnen kein Schlüssel zur Verfügung stand, klebte die Koordination einen Hinweiszettel auf die Tür, mit der Bitte, den Raum nicht zu verschließen. Kurz vor Beginn des Tutoriums war der Raum jedoch verschlossen, sodass der Koordinator am Wochenende mit dem Schlüssel vorbeikommen musste, um den Raum zu öffnen. In einem Fall beschreibt eine Tutorin das Raumklima in einem Gebäude der Universität als „die absolute Hölle“. Der Raum ist viel zu warm, da sich die Heizung nicht regulieren lässt, Rollos sich nicht bedienen lassen und daher die Sonne auch an einigen Tagen dafür sorgt, dass die Räume noch mehr Wärme erhalten.

Während das Gespräch im Semester 2019/20 noch in Präsenz stattfindet und die Tutoren und Tutorinnen sich gemeinsam in einem Raum zur Besprechung treffen, werden

die Zwischen- und Abschlussgespräche wegen der Kontaktbeschränkungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie digital über Webex durchgeführt. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie kommen im Gespräch des Wintersemesters 2020/21 immer wieder zwischendurch zur Sprache. Die Tutoren und Tutorinnen bemerken, dass der Verzicht auf soziale Kontakte und auch die veränderten Studienbedingungen durch die digitale Lehre dazu führen, dass die Studierenden häufiger psychische Probleme als Gründe für Fehltermine angeben und mehr Druck im Studium empfinden:

„Aber jetzt sehe ich sehr stark auch unter vielen Studierenden, wie überfordert die eigentlich mit den Anforderungen sind. Dass sie jede Woche einen Essay abgeben müssen, dass sie ein Protokoll abgeben sollen. Sei es, dass sie Sachen erstellen sollen, von denen sie in zehn Minuten im Online-Meeting gehört haben, aber es nicht richtig verstanden haben. Und von daher, dass einige dann jetzt das Pech hatten, dass es auch noch Erstis sind, dass sie einfach mit der Situation überfordert sind“.

Auch der Moderator fasst zusammen, dass der Druck sowohl auf den Teilnehmenden lastet, aber auch auf den Tutoren und Tutorinnen. Auch für sie gilt: „Man ist jetzt noch stärker auch allein vor dem Bildschirm zu Hause“. Bei den Tutoren und Tutorinnen werden dabei auch Gefühle ausgelöst, die mit diesen Entwicklungen zusammenhängen. Insbesondere eine Tutorin verbalisiert diese: „Ja, mir ist das auch aufgefallen und mir tut das auch in der Seele weh, dass viele gerade in aufgrund dieser Engpässe sich keine Zeit mehr nehmen können“. Im weiteren Verlauf des Gesprächs erklärt sie diese Gefühle genauer. Sie wird davon nicht auf einer persönlichen Ebene getroffen, sondern macht dafür die Studienbedingungen und einzelne Lehrende verantwortlich.

Ein Thema, das nicht mit den einzelnen Tutorien zusammenhängt, sondern allgemein mit der Existenz des Tut!, ist die Bekanntheit des Tutorienprogramms. Während einige Tutoren und Tutorinnen bereits die Rückmeldung bekommen haben, Studierende hätten tendenziell an einem Tutorium teilgenommen, wenn sie um die Existenz derer gewusst hätten, haben andere bereits so oft Werbung durch das Tut! erfahren, dass sie mittlerweile genervt sind. Als Kritik wurde auch an das Tut! herangetragen, dass die Werbung häufig nur in der ersten Woche des Semesters erfolgt und danach nicht mehr. Hierfür wünschen sich einige, dass auch die Professoren und Professorinnen und Dozenten und Dozentinnen in ihren Veranstaltungen auf das Tut! hinweisen, wenn es zum Thema der Veranstaltung passt und sogar Verknüpfungen herstellen.

Diskussion

Mit Blick auf die Fachliteratur lässt sich sagen, dass vor allem die Schwierigkeiten durch mangelnde Motivation (vgl. Antosch-Bardohn et al. 2016; Krämer et al. 2014) und Mehrbelastung der Studierenden (vgl. ebd.) in den Tutoren- und Tutorinnengesprächen thematisiert werden. Die Mehrbelastung der Studierenden findet sich in den Kategorien Leistungsdruck, Corona-Pandemie und Teilnehmendenzahl wieder. Wie die Autoren und Autorinnen beschreiben, wirkt sich bei den Teilnehmenden des Tut! die Mehrbelastung durch das Studium und den freiwilligen Besuch eines Tutoriums auf die Teilnahme aus und die von Krämer et al. genannte erhöhte Abbruchquote und unregelmäßigen Besuche der Veranstaltung werden auch von den Tutoren und Tutorinnen wahrgenommen und führen bei ihnen zu Schwierigkeiten in Planung und Durchführung. Das Bild, das sich durch die Tutoren- und Tutorinnengespräche ergibt, ist jedoch ein komplexeres. Nicht nur die erhöhte Belastung durch das Tutorium führt zu einer geringeren Teilnahme.

Es zeichnet sich ein verwobenes Geflecht ab aus einer Vielzahl an Einflüssen, die auf die Teilnehmenden wirken. Der studienbezogene Leistungsdruck, zusätzlich verstärkt durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie oder den Cyberangriff auf die Justus-Liebig-Universität, aber auch Probleme aus anderen Bereichen wie Organisation des Nebenjobs, Gesundheit und zeitliche Planung der universitären Veranstaltungen werden von den Tutoren und Tutorinnen genannt. Die Probleme, die sich dabei für die Tutoren und Tutorinnen ergeben, sind zwar dieselben, da sie auf den unerwarteten Abbrüchen der Teilnehmenden beruhen oder deren Fehlen, dennoch ist es von Bedeutung, auch die Zusammenhänge aufzuzeigen und zu betrachten. Erst wenn diese möglichen Ursachen verstanden werden können, ist auch eine Lösungsfindung für die Schwierigkeiten der Tutoren und Tutorinnen möglich. Auch die mangelnde Motivation der Teilnehmenden findet im Gespräch der Tutoren und Tutorinnen Gehör. Während Antosch-Bardohn et al. (2016) empfehlen, das Tutorium nach der Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan (1993) zu entwickeln, befürworten auch Krämer et al. (2014) interaktionsreiche Methoden für das Tutorium. Blickt man auf die geschilderten Situationen der Gießener Tutoren und Tutorinnen, entwickelt sich der Eindruck, dass die Schwierigkeiten durch mangelnde Motivation nicht ausschließlich durch eine fehlende Aktivierung im Tutorium zu erklären sind. Zwar wird eine Tutorin kritisiert, eine Übung zu theoretisch durchgeführt zu haben, eine andere berichtet aber auch von dem Eindruck, dass ihre Teilnehmenden nur „fertiges“ und „Arbeitsblätter“ haben möchten. Alle anderen von den Autoren und Autorinnen genannten Schwierigkeiten werden von den Tutoren und Tutorinnen nicht besprochen. Dies heißt jedoch nicht, dass es keine Probleme auf den Themengebieten gab. Vielmehr

wären für die Untersuchung dieser Kategorien weitere Daten notwendig, die sich explizit mit den Problembereichen auseinandersetzen. Durch die ausschließliche Durchführung digitaler Lehre sind Schwierigkeiten bezüglich des Veranstaltungsraums im Jahr 2020/21 kein Thema im Tutoren- und Tutorinnengespräch. Auffällig ist aber auch, dass nicht von vergleichbaren Problemen im digitalen Raum gesprochen wird. Weder Internetprobleme noch Schwierigkeiten mit dem Videokonferenzsystem kommen zur Sprache. An diesen Punkt lässt sich anknüpfen, dass die Ergebnisse in hohem Maße mit ihrer Zeit zusammenhängen und damit gleichzeitig politischen und umweltlichen Einflüssen unterliegen. Einige der entstandenen Schwierigkeiten für die Tutoren und Tutorinnen hängen beispielsweise unmittelbar oder aber indirekt mit den Auswirkungen von Corona-Pandemie oder Cyber-Angriff zusammen und sind daher nur für einen bestimmten Zeitraum durch diese Probleme beeinflusst. Generell ist zu erkennen, dass die Tutoren und Tutorinnen eine Vielzahl an Ressourcen mitbringen, um Herausforderungen zu meistern. Am häufigsten werden von ihnen Pläne angepasst, um auf die unerwartete Situation zu reagieren.

Dabei verändern sie Methoden oder beeinflussen ihre Einstellung, wenn enttäuschende Situationen auftreten. Durch die regelmäßigen Treffen im Team haben sie jederzeit die Möglichkeit sich auszutauschen und sich bei Bedarf gegenseitig aufzubauen. Einige Probleme ließen sich bisher aber noch nicht lösen, stattdessen wurden lediglich Ideen geäußert, wie diese in Zukunft bearbeitet oder gar verhindert werden können. Dies betrifft insbesondere die schwankenden Teilnehmezahlen und die Kommunikation mit den Teilnehmenden. Hier bleibt weiterhin das Sammeln von Ideen notwendig, um mit diesen Hindernissen erfolgreicher umgehen zu können. Abschließend lässt sich festhalten, dass die ausgewerteten Daten nur Anhaltspunkte für die tatsächlichen Schwierigkeiten und Lösungen bieten können. In den Gesprächen werden nur die Themen besprochen, an die sich die Tutoren und Tutorinnen in diesem Moment auch erinnern können und von denen sie erzählen möchten. Viele Probleme, die sich mitten im Tutorium ereignet haben, sind ihnen möglicherweise nicht mehr präsent. Eine Vollständigkeit aller Schwierigkeiten ließ sich mit der Auswertung der Zwischen- und Abschlussgespräche also nicht erreichen. Denkbar wäre in einer folgenden Forschungsarbeit, eine Datenerhebung durchzuführen und regelmäßige Befragungen während des Semesters einzuführen oder mithilfe eines regelmäßig geführten Tagebuchs einen genaueren Überblick über die Problematiken zu erhalten. Die dort gewonnenen Ergebnisse könnten im Anschluss mit den Ergebnissen aus dieser Arbeit verglichen werden, um somit weitreichendere Er-

kenntnisse zu erhalten. Zudem könnten die Ergebnisse für das Tut! als Grundlage dienen, um für die häufig genannten Probleme intensiver an Lösungen zu arbeiten und bereits in den Gesprächen genannte Lösungsvorschläge in einer Testphase zu erproben.

Fazit und Ausblick

Es hat sich gezeigt, dass die Tutoren und Tutorinnen in ihrer Arbeit mit vielfältigen Schwierigkeiten konfrontiert werden. Die am häufigsten besprochenen Themen sind dabei das Fehlen der Teilnehmenden oder eine erhöhte Abbruchquote, gerade wenn dies nicht von den Teilnehmenden kommuniziert wird. Die Tutoren und Tutorinnen wünschen sich diesbezüglich mehr Rückmeldung von den Studierenden in ihrem Tutorium, um ihre Planung frühzeitig anpassen zu können. Gleichzeitig zu diesem Problem haben die Tutoren und Tutorinnen jedoch die Hintergründe im Blick und vermuten einige Einflüsse, die auf ihre Teilnehmenden wirken. Diese externen Faktoren wirken sich auf das gesamte Tutorium aus und beeinflussen sowohl die Teilnehmenden als auch die Tutoren und Tutorinnen. Der am häufigsten genannte Einfluss war dabei der universitäre Leistungsdruck, der auf den Studierenden lastet und durch die Veränderungen wegen der Corona-Pandemie neue Züge angenommen hat. Insgesamt sind die Tutoren und Tutorinnen mit ihren Tutorien zufrieden, für viele Probleme hatten sie die Ressourcen, und konnten sie während des Tutoriums lösen. Als Ausblick ist es nun auch denkbar, einen Leitfaden zu erstellen, indem für das Tut! spezifische Probleme, aber auch allgemeine Schwierigkeiten beschrieben sind, die in der Fachliteratur dargestellt werden. Dieser Leitfaden könnte neuen Tutoren und Tutorinnen den Einstieg in die Arbeit erleichtern und dem gesamten Team als Grundlage dienen, um bereits diskutierte Lösungen im Blick zu behalten, weiterhin daran zu feilen und auszuprobieren. Außerdem könnten diese Themen in weiteren Teamsitzungen oder Zwischen- beziehungsweise Abschlussgesprächen aufgegriffen werden, um Veränderungen bezüglich der Thematik zu erkennen. Auf diesem Weg wäre es möglich, den Leitfaden stetig zu erweitern und wiederkehrende Situationen umfassender zu reflektieren.

Quellenverzeichnis

- Antosch-Bardohn, Jana; Beege, Barbara; Primus, Nathalie (2016): Tutorien erfolgreich gestalten. ein Handbuch für die Praxis. Ferdinand Schöningh: Paderborn.
- Deci, E.L.; Ryan, R.M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Bellmann, Johannes (Hrsg.): Zeitschrift für Pädagogik H. 39, Beltz: Weinheim und Basel.

- Krämer, Julia; Müller-Naevecke, Christina; Rach, Jutta (2014): Professionelle Tutorien.
In: Harth, Thilo; Boentert, Annika (Hrsg): Reihe Werkstattberichte des Wandelwerks.
Fachhochschule Münster. Band 4.
- Kuckartz, Udo (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Beltz Juventa: Weinheim und Basel.
- Rohr, Dirk; den Ouden, Hendrik; Rottlaender, Eva-Maria (2016): Hochschuldidaktik im Fokus von Peer Learning und Beratung. Beltz Juventa: Weinheim und Basel.

7 Kurzessay: Die wandernden Funken

Meine Geschichte mit dem Tut! begann, so wie auch das Tut! geboren wurde: durch den Wunsch nach mehr Praxis im erziehungswissenschaftlichen Studium. Am Ende meines Grundstudiums erfuhr ich vom Tut! und entdeckte gleich zwei Tutorien, die mein Interesse weckten. Darunter beschäftigte sich eines mit einer für mich faszinierenden Fähigkeit: dem Jonglieren. Das Tutorium begeisterte mich, es gab mir ein neues Hobby und stieß einen Lernprozess an, sodass ich mich mit ästhetischer Bildung tiefgreifender auseinandersetzte. In mir loderte eine wissensbegierige Flamme, die ich mit Literatur und praktischen Ausprobieren hell aufleuchten ließ. Der Funken der Begeisterung führte mich darüber hinaus zum Projekt Tut!, sodass ich Teil des Teams wurde. Ich wurde warm und herzlich aufgenommen und lernte die Struktur und Philosophie des Projekts kennen.

Die Idee selbstorganisierte Tutorien von Studierende für Studierende empfand ich als eine unglaublich gute Möglichkeit die in der Studentenschaft schlummernden Ressourcen zugänglich zu machen. Das Team umfasste vor allem Personen am Ende ihres Bachelor- und Beginn ihres Masterstudiums der Erziehungswissenschaften waren, viele mit Berufserfahrung. Es waren die besten Voraussetzungen, um eine Erwachsenenbildungsangebot aufzubauen.

Zufälligerweise ergab es sich, dass kurze Zeit nach meinem Beitritt ins Tut! an mich die Flamme weitergereicht worden ist und ich das Jonglier-Tutorium meines einstigen Tutors übernahm. Ich fütterte mein Tutorium mit Wünschen, Ideen und neu erworbenem Wissen, schliff und feilte in den Schulungen im Austausch mit den Anderen daran, wodurch ich es mir schlussendlich gänzlich zu eigen machte.

Im Zuge dessen offenbarte sich mir ein weiterer Mehrwert als Mitglied am Projekt zu partizipieren: Das Tut! ist ein Konglomerat aus situierten, theoretischen und praktischen Kompetenzen. Durch den erziehungswissenschaftlichen Background ist es möglich abstrakt über Didaktik und Sitzungsgestaltung zu sprechen, über den Erfahrungsschatz konnte auf konkrete Situationen aus der Praxis Bezug genommen werden. Die einzelnen Funken der Erkenntnis bildeten ein Feuer, in denen immer ausgeklügelte Tutorien geschmiedet werden konnten. In den darauffolgenden Jahren nahm ich gerne an den Schulungen teil, unabhängig davon, ob ich im kommenden Semester ein Tutorium gab

oder nicht. Der Austausch der erfahrenen Tutoren, die Hilfestellung für neue Tutoren und die Tatsache die universitäre Lehre mitzugestalten, gaben mir ein Gefühl der Selbstwirksamkeit.

Allmählich etablierte sich das Tut! im Fachbereich und durch die zahlreichen Werbeaktionen gewann es an Bekanntheit. Damit einher ging eine wachsende Zahl an Tutoren und Tutorinnen, die interessiert waren selbst ein Tutorium zu geben. Auch wurden einige Tutorien mehrfach angeboten und auf Wunsch der Teilnehmenden um Vertiefungsveranstaltungen erweitert.

Die Pandemie-bedingte Online-Lehre an der Universität führte zu der spannenden Frage, wie es möglich sein kann, praktische Kompetenzen über ein digitales Medium zu lehren. Für alle Tut! Mitglieder war das eine schwer zu beantwortende Frage. Aber hier zeigte sich wieder einmal die Stärke des Tuts!: Der Zusammenhalt und der Mut zum Ausprobieren. Es bildeten sich immer wieder informelle Lerngruppen, die versuchten verschiedene Online-Tools auf ihre Brauchbarkeit zu überprüfen. Es wurde sich gegenseitig in den Tools gelehrt und Tipps ausgetauscht. Jedes Tutorium konnte in ein online Konzept transferiert werden, mit unterschiedlichen Erfolg.

An den Herausforderungen sind wir als Team und jede und jeder in der eigenen Professionalität gewachsen. Unser Feuer begann über die gesamte Universität zu strahlen, wodurch die Teilnehmendenzahl, das Team und damit einher auch das Angebot wuchs. Insgesamt wurde auf diese Weise die Flamme der Erkenntnis stetig befeuert und geteilt, sodass deren Lebendigkeit zu sehen mir früher wie heute ein Gefühl von Zufriedenheit gibt.

8 Sicht der Studierenden auf das Tut!: Ergebnisse einer universitätsweiten Umfrage der Fachschaft Erziehungswissenschaft

Als studentisches Projekt mit freiwilligen Tutorinnen und Tutoren sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmern ist das Tut! automatisch auch Gegenstand von Hochschulpolitik, was seinen Erhalt im Sinne seiner finanziellen und personellen Ausstattung angeht. Von daher war das Tut! auch auf die Unterstützung der Fachschaft Erziehungswissenschaft angewiesen, welche die universitätsweite, fachbereichsübergreifende Umfrage durchführte, die in diesem Beitrag vorgestellt werden soll. Hintergrund war die Frage nach der dauerhaften Einrichtung, der Verstetigung des Tut!, für die sich ein Bündnis an Fachschaften am Fachbereich einsetzte. Die Ergebnisse der Umfrage bieten einen Einblick in die Sicht der befragten Studierenden auf das Tut!-Tutorienprojekt.

Hintergrund und Eckdaten

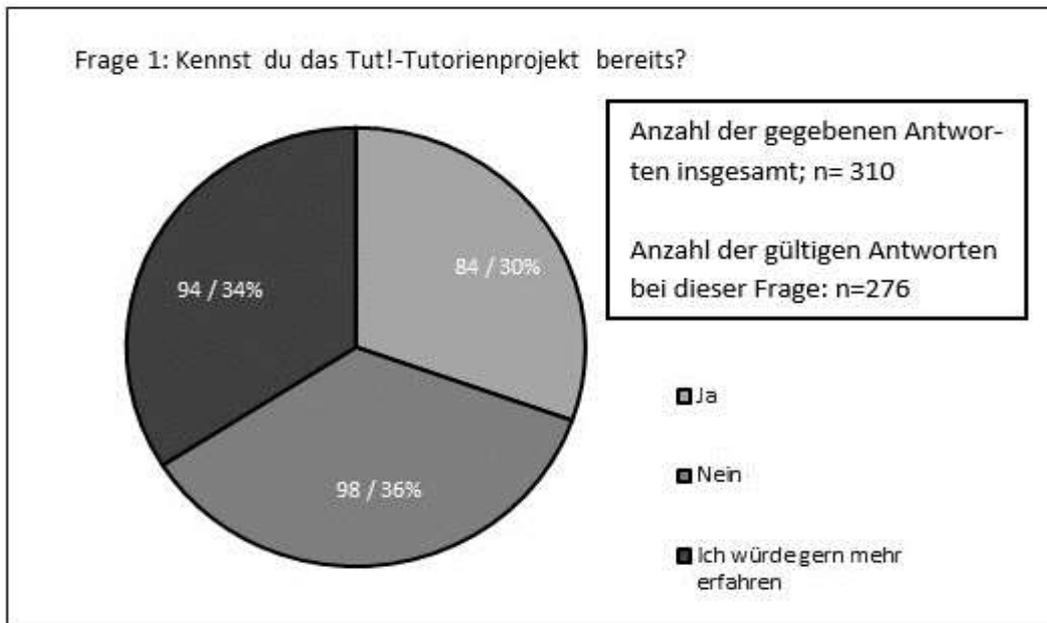
Die anonyme Umfrage wurde im Auftrag der Fachschaft per Rundmail an alle Studierenden der Universität Gießen verschickt. Die Mail war überschrieben mit „Freiwillige Tutorienangebote auch für dich?“ und erreichte über 300 interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Es ist anzunehmen, dass sich bereits hier die Auswahl auf an entsprechend organisierten freiwilligen Angeboten interessierte Studierende verengt hat. Die Umfrage lief vom 23.02.2021 bis zum 02.04.2021 und beinhaltete lediglich 7 Fragen. Diese sollten neben Studienfach und Fachsemester in einem ersten Abschnitt schließlich in einem zweiten Abschnitt quantitative Single-Choice Fragen die Position der befragten Studierenden zum Tut! ermitteln sollte. Eine allgemeine übergeordnete Fragestellung gab es nicht. Der Fokus lag auf einem bei aller Kürze umfassenden Meinungsbild zum Tut!-Tutorienprojekt und seinem Konzept mit Bezug auf die hochschulpolitische Frage seiner dauerhaften Integration an der Justus-Liebig Universität. Deswegen wurden Fragen mit derselben Ausrichtung, aber unterschiedlichem Frageschwerpunkt gestellt.

Ergebnisse

Insgesamt wurden 36 verschiedene Fächer auf die Frage nach dem eigenen Studiengang angegeben. Von den 293 gültigen Antworten studierten fast 20% der Befragten Lehramt, etwa 10% Humanmedizin ebenso wie Erziehungswissenschaften. Alle anderen

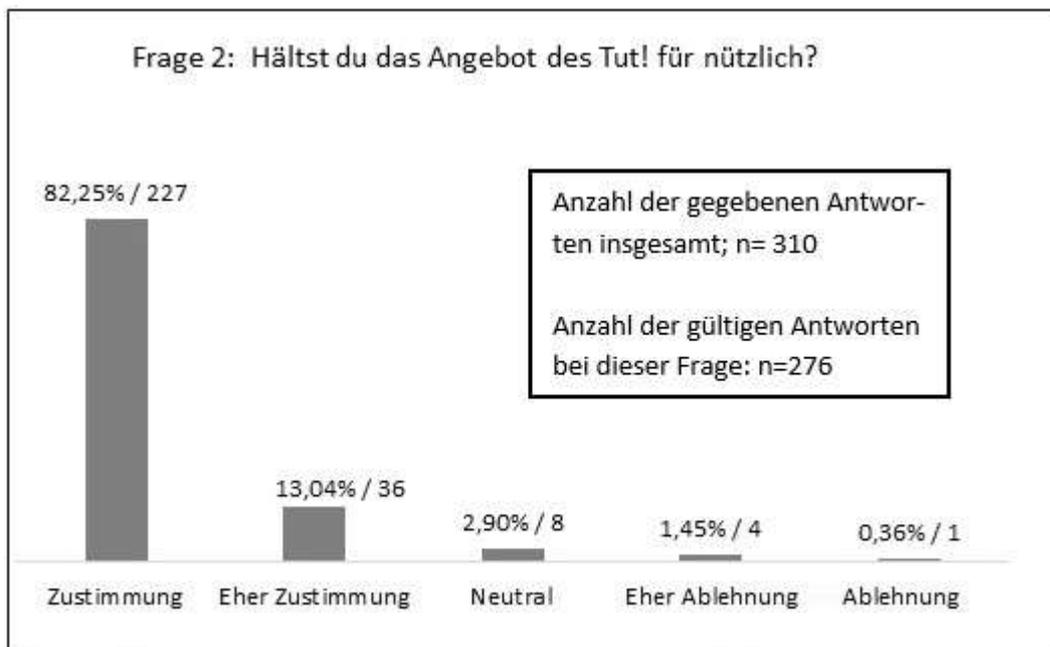
Fächer lagen in ihrem Anteil deutlich unter 10% und somit ist die Vielfalt insgesamt sehr groß.

Abbildung 1: Bekanntheit des Tut!-Tutorienprojekts



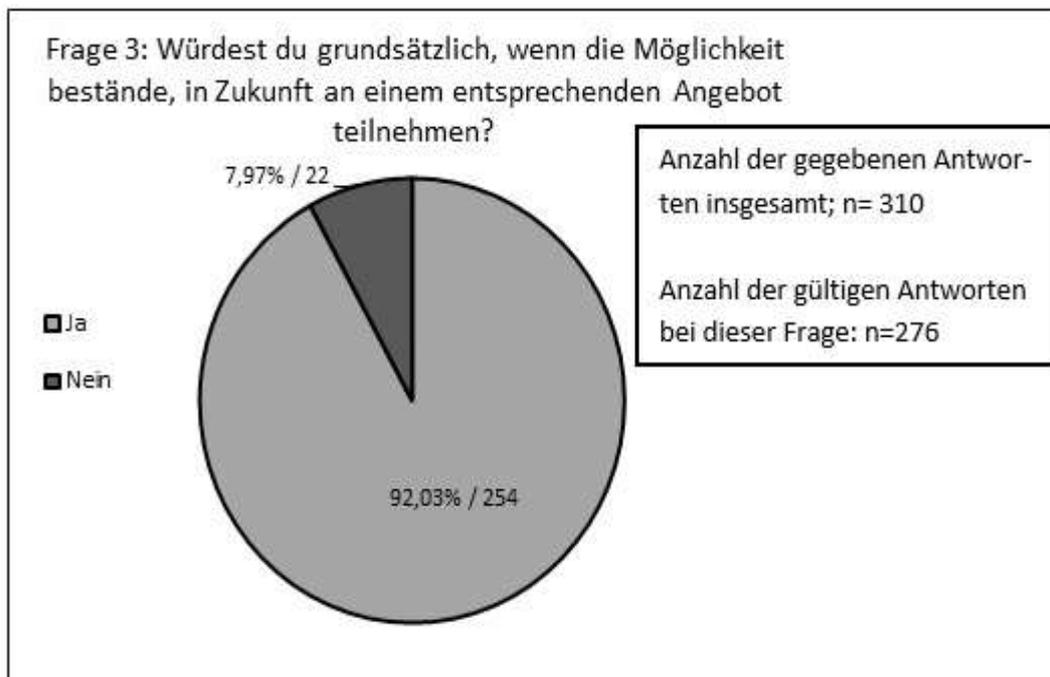
Unmittelbar an der ersten inhaltlichen Frage lässt sich erkennen, dass das Tut! universitätsweit bei 70% der Studierenden zum Zeitpunkt der Umfrage nicht oder noch nicht ausreichend bekannt war, sodass die Studierenden sich wünschten, mehr zu erfahren. Demnach sind weitere Werbemaßnahmen naheliegend.

Abbildung 2: Haltung zum Konzept des Tut!



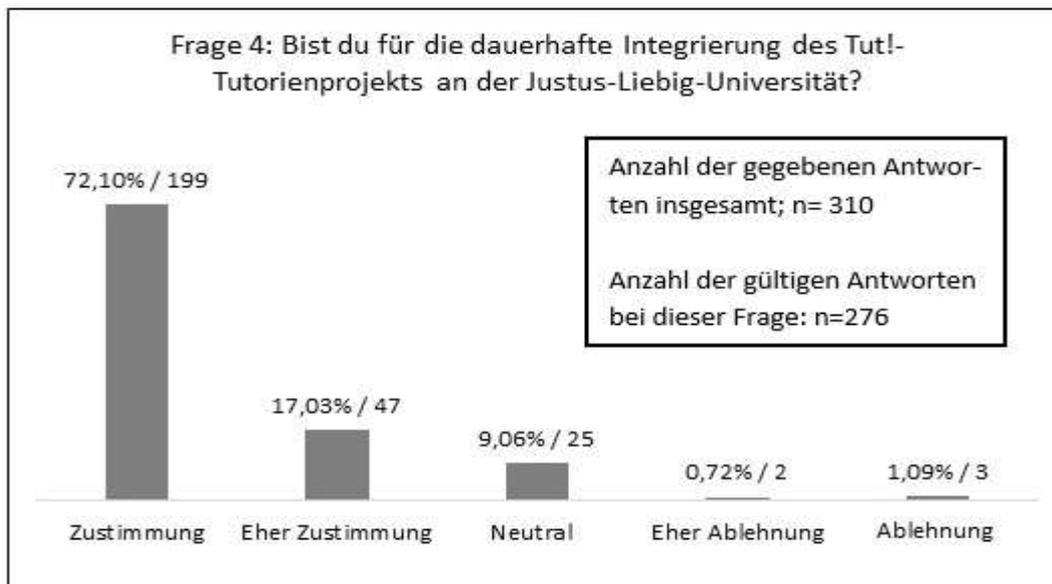
Mit Blick auf die folgenden Fragen lässt sich dadurch außerdem ablesen, dass das Tut! konzeptionell im unmittelbaren Kontakt überzeugen konnte: 54% der Befragten halten das Angebot des Tut! für nützlich (Abbildung 2, mit gekürztem Fragetext, siehe Endnote 4),⁴ fast zwei Drittel der Befragten würden statistisch gesehen an einem entsprechenden passenden Angebot teilnehmen (Abbildung 3), oder würden sich ein Tutorienangebot im Stil des Tut!-Projekts in ihrem Studiengang wünschen (Abbildung 5), und das alles ohne dass sie das Tut! vorher überhaupt kannten oder zumindest noch mehr erfahren wollen würden.

Abbildung 3: Zukünftige Teilnahmebereitschaft



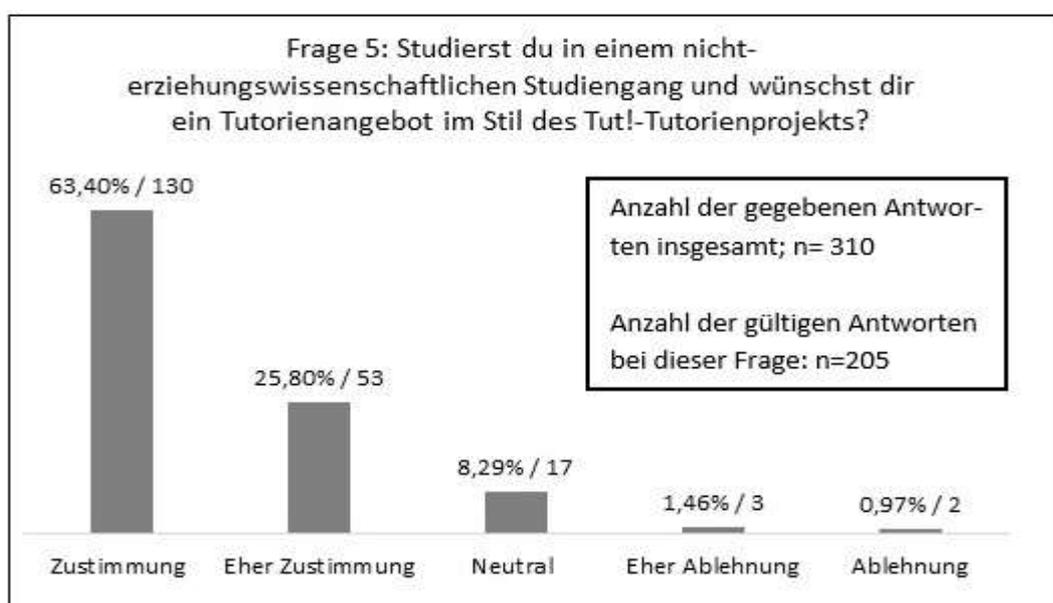
Sowohl die Meinung über sein Konzept (Abbildung 2) als auch die Bereitschaft zur Teilnahme an einem passenden Angebot (Abbildung 3) ist offenkundig positiv, und das deutlich mit jeweils kumuliert 95% oder 92%. Ganz explizit gefragt nach der Frage der Verstetigung fällt die Zustimmung mit knapp 90% etwas weniger klar aus, möglicher Weise, weil sich die Befragten mit Bezug auf Hochschulpolitik auf Grund der potenziellen Folgen, welche die Frage impliziert, zurückhaltender verhielten: Die Zustimmung zur grundlegenden Idee bedeutet noch nicht, dass die Tragweite einer konkreten Entscheidung im selben Zusammenhang abgewogen wurde. Auch unter dem Gesichtspunkt ist die Zustimmung immer noch sehr deutlich.

Abbildung 4: Haltung zur Verstetigung des Tut! an Justus-Liebig-Universität



Die fünfte und letzte Frage beschränkte sich ihrem Gehalt nach auf die Befragten, welche keinen erziehungswissenschaftlichen Studiengang studierten. Es ging darum, ob sich die befragten Studierenden ein dem Tut! ähnliches Angebot in ihrem Studiengang wünschen würden; dazu wurden die Ergebnisse insofern anders berechnet, als dass Enthaltungen als Hinweis verstanden wurden, dass die Befragten sich als Studierende der Erziehungswissenschaft nicht von der eigentlichen Frage betroffen einordneten. Somit wurden diese nicht zu den gültigen Antworten als Bezugsmenge der Verteilung gezählt, sodass n entsprechend kleiner ausfällt.

Abbildung 5: Haltung zu einem ähnlichen Tutorienangebot in anderen Studiengängen



Die kumulierte Zustimmung ist hier ebenfalls mit knapp 90% fast exakt gleich groß wie bei Abbildung 4, nur dass der Anteil an tendenzieller Zustimmung daran deutlich größer ausfällt.

Fazit und Ausblick

Die Umfrage zeigt, dass das Tut!-Tutorienprojekt in dieser Auswahl aus an freiwilligen Angeboten interessierten Studierenden – selbst ohne vorherige Erfahrungen mit ihm - als sehr attraktiv bewertet wird. Dies geht bis hin zum deutlichen Wunsch, dass das Tut! sich über das Institut für Erziehungswissenschaft hinaus ausweitet, damit ein Angebot in seinem Stil in vielfältigen Fächern an der Justus-Liebig-Universität für eine breitere Basis von Studierenden verfügbar wird. Dieser Prozess sollte neben ergänzenden Umfragen dabei nach Möglichkeit von weiterführender Bekanntmachung begleitet werden, damit interessierte Studierende überhaupt von der Möglichkeit wissen und sich eine personelle Basis bilden kann, die abseits der Koordinationsstelle als Team das Tutorienprojekt gestaltet.

9 Kurzessay: Online-Lehre bleibt echte Lehre

Die Corona Pandemie führte zu einer notwendigen Entwicklung in diversen Bildungsstätten. Viele Bildungs- und Freizeitangebote wurden im digitalen und virtuellen Raum ins Leben gerufen oder ausgebaut. Dadurch wurden zum Beispiel Workshops, Ausstellungen oder Lehrmaterial von Zuhause aus für viele Menschen greifbarer. Denn nicht alle haben die Ressourcen und Möglichkeiten, diese Angebote offline anzunehmen, beispielsweise aufgrund von Zeit, Geld, Behinderung, Sicherheit oder Transport.

Auch im universitären Kontext wurden immer mehr Studierenden die Vorteile der OnlineLehre deutlich – nicht nur bezüglich digitalen Funktionen wie dem beliebigen Pausieren und Wiederholen der Vorlesungsaufzeichnungen. Chronisch kranke Studenten und Studentinnen und Studierende mit weiteren Behinderungen erfreuen sich an mehr Energie und Wohlbefinden, mit der sie ihren Uni-Alltag gestalten können, denn lange, kraftzehrende Anfahrtszeiten, überforderndes Campus-Getümmel und weitere noch vorhandene Barrieren fallen weg. Diese positiven Aspekte wurden jedoch in den zahlreichen Gesprächen rund um den Umgang mit der Corona-Pandemie wenig hervorgehoben.

Anstelle davon, die Möglichkeiten der Online-Lehre zu erkunden und zu unterstützen, wurde es lange Zeit als eine Notlösung betrachtet, die so bald wie möglich wieder abgeschaltet werden sollte – schließlich wollte man wieder Kontakt mit echten Menschen. Bei solchen Formulierungen muss ich als studentische Lehrende, deren erste Erfahrungen in der Lehre im Online-Format gesammelt wurden, sehr stutzen. Mir begegnen die Teilnehmenden, für die ich meine Veranstaltungen organisiere und gestalte, doch sehr wohl als echte Menschen – selbst in den Räumen online. Das Tut! ermöglichte dabei, dass wir mit Unterstützung des ZfbK die Un-/Möglichkeiten unserer Konzepte für eine online Ausführung intensiv ausprobieren und diskutieren konnten. Daraus habe ich mir viel mitnehmen können. Zum Beispiel, dass unser Lehrkonzept eine gewisse Flexibilität ermöglichte, die zu einer guten Atmosphäre beigetragen. Wie etwa, dass Teilnehmende sich für die Veranstaltungszeit nach ihren Bedürfnissen einrichten können, sich bei Bedarf zurückziehen oder zusätzliches Arbeits- und Gestaltungsmaterial, neben dem von uns bereitgestellten, von Zuhause aus verwenden.

Diese Ansätze wurden in der Evaluation positiv und wertschätzend vermerkt, was in den letzten beiden Jahren dazu beitrug, dass ich als Lehrende mit pädagogischer Ausbildung

durch diese Erfahrungen etwas entspannter an die eigene Lehre außerhalb von Online-Räumen herangehen konnte. Zudem bestärkten die positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden umso mehr den Wunsch, weiterhin digitale oder hybride Angebote zu ermöglichen. Mittlerweile ist es erfreulich, dass Angebote zum Kennenlernen und Erarbeiten von digitalen Lehr- und Lernwerkzeugen vermehrt für Studierende wie auch Lehrende an der Hochschule existieren. Insbesondere im Bewusstsein darüber, dass wir in diesen Online-Spaces als echte Menschen mit anderen echten Menschen leben, schaffen, kommunizieren, teilen, fühlen, sprechen und lehren. Daher antworte also ich jenen, die immer noch aufteilen wollen zwischen online und real life: Das gemeinsame Erlebnis von Online-Räumen ist sehr wohl Teil unserer Real Lives.

10 Fazit

Seit etwa 5 Jahren ergänzt das Tut! das Studienangebot an der Justus-Liebig-Universität. Eine Uni besteht nur aus den Möglichkeitsräumen, die sie bietet. Die Tut!-Initiative eröffnet den aktiven Mitgliedern und Mitgliederinnen einen facettenreichen Möglichkeitsraum der Selbstverwirklichung & Professionalisierung. Selbstbestimmt konstruiert und verbessert sich das Tut! und erweitert sich im stetigen Fortgang. Es etablierte sich als Teil des erziehungswissenschaftlichen Instituts. Die Prämisse folgt einem einfachen Grundgedanken: Begeistere andere mit dem, was dich begeistert und bringe dich ein, wie du möchtest. Mit dem Bestreben innerhalb des Studiums ein studentisch bestimmtes Lernangebot zu schaffen, wurde eine Idee ins Leben gerufen. Diese Idee etablierte sich in den Erziehungswissenschaften und bekam die Zeit, Ressourcen und Zuspruch, um weiter zu wachsen. Im Laufe der fünf Jahre haben sich in dem Projekt Studierende eingebracht und das Projekt konnte seinen Wirkungsbereich weit über den Fachbereich der Erziehungswissenschaften hinaus erweitern. Es entstand ein heller Raum, wie Rothenbucher in seinem Kurzesay ausführt, in dem jeder in Kooperation agieren und wachsen konnte. Der freiwillige Charakter führt zur bewussten Übernahme von Verantwortung unter Berücksichtigung der eigenen Grenzen. Die einander entgegengebrachte Wertschätzung befeuert das Engagement und spornt an, die eingeräumten Freiräume/Gestaltungsräume zu nutzen. Es entsteht ein reziprokes Verhältnis zwischen den Erfahrungswerten und neuen Ideen, welche für alle Mitglieder und Mitgliederinnen des Tut!-Teams gewinnbringend sind. Es entsteht eine fortlaufende, gegenseitige Professionalisierung.

Ein Projekt wie das Tut! erfordert Kompetenzen in den verschiedensten Bereichen. Die Arbeit an der eigenen Internetpräsenz mit der eigenen Webseite und Pflege der Social-media Accounts ist exemplarisch für die komplexen Anforderungsbereich zu sehen, der an das Projektteam gestellt wird. Es müssen teilweise neue Fertigkeiten aufgebaut und bestehende Fähigkeiten ausgebaut werden. Das Ansprechen Fremder mit Flyern und das Vorstellen des Projektes in den Hörsälen vor Hunderten von Studierenden erfordert Courage. Auf diese Weise gestaltet sich die Arbeit am Tut! besonders abwechslungsreich. Somit wird man schließlich ein passant Teil des Projektes, knüpft Freundschaften und ist im Rückblick offensichtlich gekommen, um dort zu bleiben.

Einerseits hatten die Tutorinnen und Tutoren dabei die Chance eigene Lehrerfahrung zu sammeln, andererseits mussten sie sich aber auch den Problemen universitärer Lehre stellen: Scheidemann verdeutlicht die regelmäßige Zusammenarbeit an der Qualität der Lehre und der Bewältigung der Problemlagen. Ihre Analyse der halbjährlich geführten Zwischengespräche zeigt, dass mit der Koordination in Verbindung mit anderen Tutoren und Tutorinnen Probleme verschiedenster Art eingebracht und Lösungen dafür gefunden werden. Auch helfen diese Gespräche der einzelnen Tutoren und einzelnen Tutorinnen strukturelle Probleme zu erkennen und diese nicht als persönliches Versagen zu empfinden. Gegenseitige Motivation durch andere Tutorinnen und Tutoren sowie der Koordination hilft beim Überwinden der negativen Gefühle und beim Einordnen in einen größeren Kontext. Wie Scheidemann herausgearbeitet hat, haben die Tutoren besonders mit Schwierigkeiten zu kämpfen, was die Verlässlichkeit der Teilnahme angeht. Dies führt zu Planungsunsicherheit und Frust bei den Tutoren. Dabei ist zu beachten, dass der Kontext der Erforschung die erforderliche, erzwungene Online-Lehre während der Hochzeit der Corona-Pandemie war. In dem Essay von Cherkassov wird aufgezeigt, dass Online-Lehre auch echte Lehre bleibt. Der praxisorientierte Ansatz der Tutorien litt insbesondere an den noch unklaren Möglichkeiten des Aufbaus von und der Didaktik in digitalen Räumen. Wie Scheidemann außerdem aufzeigt, schaffte es die Tut-Initiative gleichwohl durch Flexibilität und gegenseitige Hilfestellung, den Umbruch in der Konzeption der Lehrveranstaltungen in ihr Vorgehen zu implementieren. Insgesamt sind hier die Nachteile eines freiwilligen Angebots zu erkennen, wenn es darum geht, Verbindlichkeit herzustellen. Generell ist eine gute Kommunikation zentral, um Probleme wie diese zu bewältigen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich der Artikel ausschließlich auf Probleme bezieht und diese nicht etwa den Eindruck vom Tut! dominieren.

Darüber hinaus ist auch der Bekanntheitsgrad noch ausbaufähig: über ein Drittel der Befragten kannten das Tut! noch nicht, wie bei der Umfrage von Rothenbucher zu erkennen ist. Die Umfrage weist auf die Attraktivität des Projekts hin, über 90% der 300 Befragten an der Justus-Liebig-Universität würden an einem passenden Angebot teilnehmen. Außerdem neigen fast 90% der Befragten zu dem Wunsch, dass Tutorien in einem ähnlichen Stil auch für ihren Studiengang zur Verfügung angeboten werden. Dennoch ist das Tut! am Institut für Erziehungswissenschaft beheimatet. Die geplante Erweiterung auf den Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften hat mit einer Bedarfserhebung und ersten Ideenwerkstätten im Sommersemester 2023 inzwischen ihren Anfang genommen. Hollricher kommt im Rahmen der Stichprobe zu dem Ergebnis, dass das Interesse an sowie der Nutzen für die spätere Berufspraxis den Hauptgrund für die

Teilnahme darstellen. Im Beitrag wird die Frage aufgeworfen, inwiefern das Selbstverständnis des Tut! hinsichtlich eines berufspraktischen Mehrwerts der Tutorien im Sinne eines Transfers seiner Inhalte erfüllt werden konnte. Insgesamt fällt die Antwort der sich erinnernden Teilnehmenden positiv aus! Hervorgehoben wurde in den Berichten das Trainingsdesign der Tutorinnen und Tutoren für den Transfer, wobei die Frage nach dem Einfluss des selbstbestimmten Lernens auf diese noch weitere Aufmerksamkeit erfordert. Es zeigt sich in den Interviews, dass die Tutorien eine Kompensationsfunktion besitzen und tatsächlich mehr Praxis ins Studium bringen können. Diese qualitativ erhobenen Ergebnisse sollten über ein Mixed-Methods oder quantitativen Forschungsansatz hinsichtlich ihrer Aussagekraft in der Breite überprüft werden. Eine besondere Herausforderung stellt der Kontakt zu ehemaligen Teilnehmenden dar.

Daraus lässt sich insgesamt auf mögliche Ziele für die Zukunft des Projektes schließen: Eine engere Vernetzung von Tutoren und Tutorinnen und Teilnehmenden, auch über die Tutorien hinaus, birgt wesentliches Potenzial für die Praxis und die Erforschung des Projekts. Ein Leitfaden für Tutorinnen und Tutoren könnte in Zukunft die Kreativität der Studierenden sowohl bei der Lösung von internen Problemen, die das Tutorium direkt betreffen, als auch bei allen anderen unterstützen, wie Scheidemann konstatiert. Ein noch zu erforschender Faktor ist die Motivation der Tutorinnen und Tutoren und die daraus entstehende Bindung an das Tut! Projekt mit Blick auf die durchaus variantenreiche Art und Ausprägung der jeweiligen Beteiligung am Projekt sowie diese sich je nach Persönlichkeit ausgestaltet.

Schlussendlich versinnbildlicht dieses Sammelwerk an Berichten das Engagement der Mitglieder des Tut! und ist Beweis für die Energie, die alle für das Projekt aufbringen. Herzlich bedanken wir uns bei allen Mitwirkenden, die dieses Sammelwerk ermöglicht haben. Möge es weitertragen!

Anmerkungen

- 1 Vgl. bspw. den Artikel des Stern von 2019 [<https://www.stern.de/digital/mutmasslicher-hackerangriff--uni-giessen-seit-mehr-als-einer-woche-offline-9054790.html>; zuletzt abgerufen 07.05.2023]
- 2 Dieser Beitrag ist eine von der Autorin angefertigte Zusammenfassung eines Praxisforschungsberichts, den sie im Rahmen ihres Studiums der Erziehungs- und Bildungswissenschaften (M.A.) an der Philipps-Universität Marburg im April 2022 erstellt hat.
- 3 Dieser Beitrag ist eine von der Autorin angefertigte Zusammenfassung ihres Berichts über ein Forschungsorientiertes Praktikum, das sie im Rahmen ihres Studiums der Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Außerschulische Bildung (M.A.) an der JLU Gießen im März 2022 erstellt hat.
- 4 In der zweiten Abbildung ist, aus Darstellungsgründen, nur ein gekürzter Fragentext an dieser wichtige Stellen angegeben und da für die Befragten der Text hier wesentlicher Bezugspunkt für das Konzept des Tut! war, wird er im Folgenden ebenfalls zugänglich gemacht: „Das Tut! basiert auf freiwilligen Angeboten von Studierenden für Studierende. Im Tut!-Tutorienprojekt ist die Verwertung von Methoden, Themen und Techniken aus den Angeboten für die Berufspraxis besonders wichtig. Der Fokus liegt neben entsprechender Anwendung auch auf deren Reflexion. Für die Teilnahme gibt es ein Zertifikat, aber der wesentliche Mehrwert liegt im erlebten Miteinander und dem Gehalt der jeweiligen Thematik (für ausführliche Informationen zum Tut! Siehe <https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb03/institutefb03/erziehung/angeboteundberatung/Tut/info/tutbasics23/tutbasics23>) Aktuell ist das Tut! (noch?) hauptsächlich auf pädagogisch-erziehungswissenschaftliche Studiengänge ausgelegt. Hältst du ein solches Angebot für nützlich?“

Autorinnen- und Autorenverzeichnis

Cherkassov, Nia

Absolventin Kunstpädagogik (B.A.) an der Justus-Liebig-Universität Gießen, Tutorin des Tut! von 2021-2022 („Zines“)
Kristina.Cherkassov@kunst.uni-giessen.de

Hollricher, Luca Farina

Absolventin Bildung und Förderung in der Kindheit (B.A.) an der Justus-Liebig-Universität Gießen, Studentin der Philipps-Universität Marburg der Erziehungs- und Bildungswissenschaft
Luca.Hollricher@students.uni-marburg.de

Kraatz, Carl Eberhard

Projektleitung und Koordination des Tut!, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Pädagogik des Jugendalters am Institut für Erziehungswissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen.
Carl.E.Kraatz@erziehung.uni-giessen.de

Rothenbucher, Michael Ulrich Otto

Student Erziehungswissenschaft m.d.S. Außerschulische Bildung (B.A.) an der Justus-Liebig-Universität Gießen; Tutor des Tut! im Sommersemester 2021 („Kapitalismuskritik und Dialektik“)
Michael.Rothenbucher@erziehung.uni-giessen.de

Schroeder-Printzen, Philipp

Student Erziehungswissenschaft m.d.S. Außerschulische Bildung (B.A.) an der Justus-Liebig-Universität Gießen; Tutor des Tut! im Wintersemester 2019/2020 („Jonglieren und Medienprojekte“) und im Sommersemester 2021 („Kapitalismuskritik und Dialektik“)
Philipp.Schroeder-Printzen@erziehung.uni-giessen.de

Scheidemann, Verena

Absolventin des Studiengangs Erziehungswissenschaft m.d.S. Außerschulische Bildung (M.A.) an der Justus-Liebig-Universität Gießen; Tutorin des Tut! von 2021-2022 („Kommunikation und Gesprächsführung“ sowie „Kommunikation und Gesprächsführung - Vertiefung“).
Verena.Scheidemann@gmail.com

Yazici, Funda

Absolventin des Studiengangs Erziehungswissenschaft m.d.S. Außerschulische Bildung (B.A. & M.A.) und Kindheitspädagogik (B.A.) an der Justus-Liebig-Universität Gießen; Tutorin des Tut! von Wintersemester 2019/2020 bis heute („Märchenpädagogik“).
Funda.Yazici@lehramt.uni-giessen.de

Gießener Beiträge zur Bildungsforschung

Bisher erschienen:

- Heft 1 Sebastian Dippelhofer: Students' Political and Democratic Orientations in a Long Term View. Empirical Findings from a Cross-Sectional German Survey
- Heft 2 Sebastian Dippelhofer: Politische Orientierungen und hochschulpolitische Partizipation von Studierenden. Empirische Analysen auf Grundlage des Konstanzer Studierenden-surveys
- Heft 3 Nina Preis/Frauke Niebl/Ludwig Stecher: Das Schülerbetriebspraktikum – Pädagogische Notwendigkeit oder überflüssige Maßnahme?
- Heft 4 Stephan Kielblock: Forschungsfeld „Lehrkräfte an Ganztagschulen“. Eine Übersicht aus Perspektive der Bildungsforschung
- Heft 5 Sebastian Dippelhofer: Studierende und ihre Sicht auf Lehre Eine empirische Analyse am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Gießen
- Heft 6 Bianka Kaufmann/Amina Fraij: Studienqualität vor dem Hintergrund des Bologna-Prozesses. Ein Vergleich der Studienqualität zwischen Diplom-, Bachelor- und Masterstudierenden der erziehungswissenschaftlichen Studiengänge an der Universität Gießen. Eine querschnittliche Analyse
- Heft 7 Maike Buck: Ethnographische Analyse zum finnischen Bildungssystem
- Heft 8 Sebastian Dippelhofer: Die Bewertung von SGB-II-Maßnahmen in Gießen. Empirische Befunde aus einer standardisierten schriftlichen Befragung
- Heft 9 Sebastian Dippelhofer: Das Bibliothekssystem der Universität Gießen – Erwartungen und Wünsche ihrer Besucher/innen. Eine quantitativ-empirische Bestandsaufnahme
- Heft 10 Nadine Mailhack: Blended Learning in der Weiterbildung. Explorative Analyse praxis-orientierter Handlungsoptionen am Beispiel der Lahn-Dill-Akademie
- Heft 11 Elena Leussidis: Aufgaben und Veränderungsbedarf des weiteren pädagogisch tätigen Personals an Ganztagschulen. Eine Analyse anhand des empirischen Materials der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG)
- Heft 12 Stephan Kielblock/Amina Fraij: How to Come Through University Well? A new look at university student strategies using mixed methods approach
- Heft 13 Christina Sauer: Chancen und Herausforderungen des Einsatzes bilingualen Sachfachunterrichts an beruflichen Schulen in Hessen
- Heft 14 Maximilian Dommermuth: Schulleitungstheorien im Wandel
- Heft 15 Heike Dierckx/Regina Soremski: Bildung braucht Gelegenheit. Eine historisch-vergleichende Perspektive auf Bildungsaufstiege
- Heft 16 Irina Ginsburg: Rechtsextremistische Einstellungen im Wandel? Eine Untersuchung von Studien seit den 1980er Jahren
- Heft 17 Frank Waldschmidt-Dietz/Christian Krippes: Forschungsdaten an der JLU Gießen: Auswertung einer Umfrage aus dem Juli 2016
- Heft 18 Timna Bucher: Kindererzählungen zur Flucht – Wenn der Krieg ins Klassenzimmer kommt
- Heft 19 Muhammet Bektas: Interkultureller Austausch in der Schule
- Heft 20 Nina Preis/Lukas Winkler: Ganztagschulen als Kontexte forschenden Lernens: Erste Ergebnisse aus der Gießener Offensive Lehrerbildung (GOL)
- Heft 21 Sebastian Dippelhofer: Politisch-demokratische Bildung als Aufgabe und Herausforderung für Hochschule und Lehrerschaft. Theoretische und empirische Analysen. Rahmende Erörterungen zur kumulativen Habilitationsleistung
- Heft 22 Carl Eberhard Kraatz: Genderreflexive Jungenarbeit. Eine kritische Sichtung des jungenpädagogischen Feldes
- Heft 23 Mahya Golzarnia: Irans Bevölkerung zwischen Sakralem und Profanem
- Heft 24 Salome Flemmer: Instagram als sozialer Prozess
- Heft 25 Daniel Huber: Der Große Basar von Teheran. Eine ethnographische Studie

- Heft 26 Bianca Kaufmann/Ilka Benner: Wie kommt der Köder zum Fisch? Ergebnisse einer regionalen Bedarfsanalyse zur Lehrkräftefortbildung
- Heft 27 Barbara Dippelhofer-Stiem/Sebastian Dippelhofer: Hygienemaßnahmen, Maskenpflicht und Tests in der Schule. Elektronische Zuschriften von Eltern an den Landeselternbeirat Baden-Württemberg. Eine Inhaltsanalyse
- Heft 28 Sila-Melek Kocyigit: Solidarische Universität
- Heft 29 Lea Annikki Kaiser: Gender ratio and discrimination: An intersectional analysis
- Heft 30 Johanna Bender: Inwieweit dient Universität als Raum interkulturellen Netzwerkens?
- Heft 31 Enes Düzenli: Interkulturalität und Sport
- Heft 32 Cafer Apandag: Universität als Vielfachumwelt für Persönlichkeitsentwicklung
- Heft 33 Kübra Ayding: Kulturen des Förderns
- Heft 34 Ekin Melis Can: Die Universität als emotionale Struktur
- Heft 35 Sebastian Dippelhofer/Theo Döppers: „Qualität im Hochschulsystem“. Eine Rundumschau im Posterformat. Die Beiträge zur 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf)
- Heft 36 Andre Manuel Pietsch/Werner Dees: Bedarfserhebung zu elektronischen Laborbüchern an der JLU Gießen: Ergebnisbericht zur Umfrage